Duodez. N. II. C. 11.

~~DL 965~~

D. L. 612.

fol. 90
11,

LD 2259
1

J. Blaschke sc.

Vermischte Gedichte

von

Joh. Nikolaus Götz.

Erster Theil.

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG

Neueste Auflage.

Wien 1817.
Bey B. Ph. Bauer.

Vermischte
Gedichte

von

Joh. Nikolaus Götz.

Erster Theil.

An die Bienen.

O! möcht' ich so, wie ihr, geliebte Bienen, seyn:
An innerm Geiste groß, obwohl von Körper klein.
Möcht' ich so schnell, wie ihr, so glücklich im Bemühen,
Der Wissenschaften Feld, so weit es ist, durchziehen;
So stark durch Emsigkeit, als fähig durch Natur,
Von Kunst zu Künsten gehn, wie ihr von Flur auf Flur.
Bemüht, den treuen Freund durch Nutzen zu ergetzen,
Bereit, dem kühnen Feind den Angel anzusetzen.
Wie sehnlich wünscht mein Herz, daß meine Melodey
An Kunst und Ordnung reich wie eure Zellen sey,
Und mein gelindes Lied wie euer Honig fließe,
So nahrhaft für den Geist, wie für die Sinne süße.

Flora an einen Pfirsichbaum.

Du zartes Bäumchen du, des neuen Gartens Ehre,
Vernimm, vernimm der Mutter Lehre,
Weil Mütter zärtlich sind:
Im Hornung traue nie des falschen Winters Tücke!
Befürchte jeden Wind!
Wenn auch ein lauer Tag durch reine Sonnenblicke
Dein Knospenvölkchen lockt hervor zu treten, Kind,
So halt's, o halt's mit Zittern noch zurücke!

Der Sclaven-Kauf.

Amor both einst zu Cythere *)
Mich, den treusten Sclaven, feil.
Und ich ward zu meiner Ehre,
Holde Phyllis, dir zu Theil.

*) Cythera oder Cythere, eine Stadt auf einer Insel gleiches Nahmens. Sie war der Venus heilig, welche daher auch den Nahmen Cythera, Cythere, Cytherea und Cythereis führt.

Zwar Fürstinnen, die mich kannten,
Bothen ihm ein Purpurkleid.
Eine both, durch Abgesandten,
Einen Schatz von Diamanten:
Aber Amor war gescheidt;
Er verwarf so schlechte Gaben,
Und entschied für dich den Streit;
Denn du bothest, mich zu haben,
Einen Blick voll Zärtlichkeit.

Auf einen Feldbrunnen.

Immer rinnet diese Quelle,
Niemahls plaudert ihre Welle.
Komm, Wandrer, hier zu ruhn!
Komm, lern' an dieser Quelle
Stillschweigend Gutes thun.

Thamire an die Rosen.

Mein Geliebter hat versprochen,
Wenn ihr blühet, hier zu seyn.
Diese Zeit ist angebrochen,
Rosen! und ich bin allein.
Holde Töchter der Cythere,
Rosen! schonet meiner Ruh',
Schonet meines Schäfers Ehre:
Schließt euch, schließt euch wieder zu!

Rosalindens Strauß.

Ihr Blumen, frisch und lachend, wie der Morgen,
Wie dringt mir euer Duft so schnell durch Mark und Bein?
Lag Venus Kind in eurem Schooß verborgen?
Sog ich mit eurem Duft es ein? —
Ach! schöner Strauß, was machst du mir für Schmerzen!
Ich brenne, wie ein Feuerbrand!
Ja, ja, ich fühl's! ich habe dich vom Herzen
Der schönen Rosalind' entwandt.

Der verlorene Amor.

Venus, o! mir sind deine Kümmernisse,
Daß dein holdes Kind dir entfloh, bekannt.
Du versprachst dem einen deiner Küsse,
Der dir sicher saget, wo sich's hingewandt.
Ich will deines Grams jetzt dich überheben;
Gib mir nur den Kuß, gib den süßen Lohn;
Oder laß mir ihn durch Dorinden geben:
Wiß', in ihren Augen sitzt dein schöner Sohn.

Ein Arcadischer Schäfer diesseits an eine Arcadische Schäferinn jenseits.

Mit Wollust seh' ich dich um den beblümten Rand
Des spiegelhellen Ladons wallen:
Doch seine fliessenden Krystallen
Sind zwischen mir und dir die breite Mittelwand.
Ach! schönste Sylvia, wie selig wär' Acanth!
Der allerseligste von allen,
Die auf Arcadiens beglückten Triften gehn,

Genöß' er, nach dem Glück von ferne dich zu sehn,
Das Glück, dir nahe zu gefallen.

An die blasse Iris.

Du klagst mir deine Blässe, Kind?
Hat deiner Wangen Paar der Farbe so vonnöthen,
So sprich: ich liebe dich! dann werden sie erröthen,
Dann werden Rosen stehn, wo jetzo Lilien sind.

Der verdienstvolle Sylvius.

Von allen Sterblichen auf Erden
Bin ich der allerärmste:
Zwey Lämmchen, das sind meine Herden;
Mein Feld? das ist ein Fleckchen Klee.
Doch wenn man auf Verdienste säh',
Gewiß! ich müßte König werden;
Denn ich bin der verliebteste
Von allen Sterblichen auf Erden.

Auf Myrons eherne Kuh.

(Aus dem Griechischen.)

Du Hirte, warum läufest du
So weit zurück nach mir,
Stichst mit dem Stachel auf mich zu,
Und rufest: Fort von hier?
Ich bin des Künstler Myrons Kuh,
Und gehe nicht mit dir.

Der gezwungene Ehestand.

Des Landes Genius zog mich und Henrietten
In Hymens Haus, Trotz unsrer Gegenwehr.
O Liebe! bind' uns da fein fest mit Blumenketten,
Und hüth' uns durch ein Freudenheer:
Sonst werden wir uns bald ins Schloß der Freyheit
retten.

Der arme Hirt.

Wenn zum Gesange süßer Nachtigallen
In diesem Hain, den schwacher Tag durchdringt,
Mein kleines Flaschenett erklingt,
Und seine Töne dir gefallen,
Dann wart' ich, ob mein Wunsch mir nicht gelingt;
Dann aber hör' ich dich mit Anmuth sagen:
„Du hast mir ja noch nichts verehrt.“
Wie? hörtest du mich nicht dir zärtlich klagen:
„Der Hagel hat mein Feld verheert,
„Der Donner meine Herd' erschlagen?“
Was hätt' ich noch dir anzutragen,
Als bloß ein Herz voll Zärtlichkeit?
Gefällt dir das, mein liebstes Leben,
So sey es ewig dir geweiht.
Doch ach! was kann ich dir wohl geben,
Was dir nicht schon von jedermann
Ohne alle Müh' ein Blick gewinnen kann?

Der Sieg über Agathen.

Mein ist der Sieg! Agathe liebet mich!
Sie stritt zwar lang und schön und jüngferlich:
Allein wie konnte sie gewinnen? bey dem Streite
War Amor, sie und ich,
Und Amor war auf meiner Seite.

Sehnsucht nach dem Frühlinge.

Besiege, liebenswürdigster Frühling, doch
Den Winter endlich! schenke, den Zärtlichen
Zu Liebe, doch den Hainen wieder
Kühlende Schatten und weiche Rasen!
Schon um den Mittag, schöne Geheimnisse
Zu decken, Frühling, herrsche die sanfte Nacht!
O eil'! o säume nicht, da hundert
Zärtliche Herzen dich längst erwarten!

Die goldene Zeit.

Goldene Tage, womit die Jugend der Erde geschmückt war,
Ach! ihr erscheint nicht mehr, als nur in dem Liede der Dichter.
Eure Freuden, so rein, so reitzend, such' ich vergebens,
Einem Liebenden gleich, der vor dem holden Gemählde
Seiner Erblichenen steht, ihr traurig nachruft und jammert.
Damahls gattete noch die alles erschaffende Tellus
Mit der herbstlichen Frucht die Blume des lächelnden Frühlings.
Jeder Sterbliche war ein Hirt; die Zonen der Erde
Waren holde Gefilde, vom Schäferstabe beherrschet.
Man verkennete noch die Nahmen König und Sclave.
Jeder ununterwürfig genoß der natürlichen Rechte,
Eben derselbigen Ruh' und eben derselbigen Güter.
Dichte Lauben waren ihr Haus, verwachsene Rosen
Ihres Hauses Tapeten; ihr Tempel ein schwarzes Gehölze,
Und ein Rasen mit Blumen gestickt ihr duftender Altar.
Auf die Erde, die noch von keiner Missethat wußte,

Stiegen die Götter herab, die sich den Söhnen der Menschen
Durch Geschenke weit mehr, als durch Gewitter, enthüllten.
Damahls war't ihr noch nicht, Tumult erregende Laster,
Missethaten, im Sturm der Leidenschaften geboren!
Tugend führte bey jeglicher Lust den sittsamen Reihen.
Niemand hatte den Kelch des traurigen Irrthums getrunken,
Niemand mit trieglichen Schlingen die fromme Einfalt berücket.
Annoch war die Vernunft mit wenigem Lichte zufrieden.
Nicht vorwitzig, den Grund von seinem Vergnügen zu wissen,
War man vergnügt. Man dachte weniger, aber man lebte
Glücklicher. Als man so glücklich lebte, war man nicht weise?
Keine beschwerliche Kunst, des harten Bedürfnisses Tochter,
Keine blutige Arbeit der Hände war noch erfunden;
Aber man übete doch die fröhlichen Künste des Friedens.
Ihren Spielen verdankt die ersten melodischen Töne
Cytherens Freundinn, Hermione *), Phöbus Apollo

*) Harmonia.

Ihrem lebhaft empfindenden Geiste die ersten Gesänge.
Ihren Thälern und Lauben und waldigen Wohnungen nahten
Niemahls eitle Begierden, unruhige Hoffnungen, Reue
Auf die kürzeste Lust, und schwarze Bekümmerniß niemahls.
Eigennutz hatte noch nicht die Eingeweide der Erde
Goldes wegen durchwühlt, noch schädliche Feuer des Krieges
Angeblasen, und fern durch die Meere sich Wege gebahnet.
Auf Gefilden, vom Vater ererbt, verlebte der Hirte
Bis zum Grabe nur friedliche Tag', und kannte kein Ufer,
Als das Ufer, das ihn in seiner Wiege gesehen.
In unschuldiger Lust, durch holde Ketten der Freundschaft
Und der reinesten Treue verknüpft, verlebeten alle
Ohne Laster die Jugend, und ohne Schwermuth das Alter.
Die uns am Fuße besittigt ereilt, die Parze, trat damahls
Langsam zum Haupt des Schäfers. Der Schlag, der die Menschen ins Grab stürzt,

Ward durch keine Verbrechen und keine Strafe beschleunigt.
Feste waren die Tage, die Kämpfe waren Concerte,
Die Eroberung würdige Madchen, welche man liebte.
Sang man ein Liedchen, so saß Cupido, und theilte den Preis aus.
Damahls war er ein sittsamer Hirt, und schickte nur Pfeile
Von dem feinesten Gold ins Herz. Ihm waren die Augen
Uns zum Unglück noch nicht mit einer Binde verschnüret.
Vor ihm gingen noch nicht Verbrechen, Zwietracht und Tücke,
Hinter ihm folgten noch nicht Tod, Thränen, Ekel und Reue.
Große Wissenschaft hielt die treu' und artige Hirtinn
Nicht für Ehre; nur reitzend zu seyn, der Stimme der Pflichten
Willig zu folgen, das war die Ehre, welche sie suchte.
Blumige Sitze waren ihr Nachttisch, ihr Spiegel die Quelle,
Ihr beliebtester Schmuck das Veilchen oder die Rose.
Schön durch Einfalt, geschmückt durch Unschuld, spann sie sich selber,

Webte sich selber ein reinlich Gewand aus den wolligen
Fellen
Ihrer Schafe. Den Kindern, der Blüthe des wachsenden Alters,
Überließ sie die reitzende Sorge, die Lämmchen zu
weiden.
Welche Gottheit führt dich und deine purpurnen
Tage,
Rheens glückseliges Reich, den Wünschen der Menschen zurücke?
Warum herrschest du nicht noch heute, natürliche
Gleichheit!
Warum führst du nicht noch, Asträa, die goldene
Wage
Unter lauter sich liebenden Menschen, den Blumen der
Erde?
Liebenswürdiges Loos der frommen Alten, du fielest,
Ach! du fielest nicht mehr in unsre gekünstelten Zeiten,
Wo nur Kummer und Mangel und Knechtschaft den
Schäferstand drücken!
Aber fabelst du nicht, o täuschende Muse, nur
Träume?
Ist dieß selige Alter der Erd' auch wirklich gewesen?
Haben wir seine Geschichte von Augenzeugen vernommen?

Ich entrolle die Bücher der Zeiten, und finde nur Klagen
Über die Kürze der goldenen Jahre; wer sie beschrieben,
Jammert, daß er zu spät geboren worden. Ich lese,
Daß schon Tellus das Blut des ersten Hirten getrunken,
Und seit dem mit Krieg und Mißwachs und brennenden Fiebern
Dieß unschuldige Blut zu rächen sich richt'risch gewaffnet. —
So ist alles denn nur ein holdes Milesisches Mährchen?
Und der Sterbliche war von Anfang gestrafet, und strafbar?

Sehnsucht nach Iris Wiederkunft.

Des Waldes Kühle ruf' ich zum Zeugen an,
Und schwöre bey dem seufzenden Blumenbach,
Und euch, ihr melodienreichen
Bürger und Sänger der grünen Zweige:
Daß ein von Amors Pfeilen verwundetes,
Von seinem treuen Buhlen getrenntes Herz
Auf Erden keine Ruhe findet,
Als in der Wiederkunft süßen Hoffnung.

Die Untreue.

Befürchte, nicht daß dir mein Herz entflieht,
Daß ich die Zärtlichkeit mit Unbestand bezahle.
Man wird zwar ungetreu, wenn man dich, Aegle, sieht,
Doch Andern nur, doch nur zum allerletzten Mahle.

Auf Dianens Bildsäule.

Es beschäftigt selbst im Jagen
Amor ihre ganze Seele.
Ungeachtet ihrer Miene voller Unschuld,
Ist sie dennoch von dem Pfeile
Noch verwundet, den ihr Latmus *)
Schöner Schäfer in dem Herzen hinterlassen.

*) Latmus, ein Berg in Carien, wo Diana den Endymion schlafend fand.

An eine Spröde.

Auf deinen Wangen blüht die Lieblichkeit des Lenzen;
Man sieht des Sommers Gluth in deinen Augen glänzen;
Des Herbstes Überfluß bläht sich auf deiner Brust.
O welch ein Sammelplatz von Freuden und von Schmerzen!
O Philaide! welche Lust,
Trügst du den Winter nicht im Herzen!

Anmuth.

Recht unbeglückt bin ich, der ich mich dir ergab,
Dich liebte, dich versprach zu lieben bis ins Grab!
Recht unbeglückt bin ich! Du ziehst die Stirn in Falten,
Schlägst deine Liebe rund mir ab,
Und ach! befiehlst dazu, die meine soll erkalten.
Betroffen lass' ich dich nach deinem Willen schalten,
Und küsse den gebrochnen Stab.
Doch, soll mein zärtlich Herz vor Wehmuth nicht zerspalten,
So tritt mir einen Theil von deinem Kaltsinn ab;
Du wirst davon noch allzu viel behalten.

Selamors Abschied von Elisinden.

Ich sah den Selamor jüngsthin vor Elisinden
Gleich einer Leiche blaß, starr, als ein Grabmahl, stehn.
Geliebte! schluchzt' er laut, unwürdig dich zu sehn,
Unwürdig, dein zu seyn, will ich aus diesen Gründen
In eine Wüste gehn,
Die Ruhe, die ich hier nicht fand, allda zu finden.
Allda will ich die lange Nacht
Des schwermuthvollen Lebens kürzen,
Das ich in Amors Reich mühselig zugebracht,
Wenn Schmerz und Gram mich nicht noch hier zur Grube stürzen.
Beglückt wär' hier mein Staub, grausame Schäferinn,
Sprächst du bey meiner Gruft, wenn ich nun nicht mehr bin:
Der treue Selamor starb, weil ich ihn betrübet,
O Himmel! lebt' er noch, jetzt hätt' ich ihn geliebet.

Angebinde.

Empfang' ihn, den du heut von jedem, der dich liebet,
Erhalten wirst, den Veilchenstrauß im März!
Und zweifle nicht, daß ihn das Herz dir giebet:
Ich aber gebe dir — das Herz.

An Phillis.

O göttliches Vergnügen,
Den schönen Fluß zu sehn,
Der sich um diese Wiese,
Die so balsamisch duftet,
Mit beyden Armen schlinget!
  Er macht, nach seinem Wunsche,
Das Glück und das Vergnügen
Der Wiese, die er liebt.
  Ich stürbe vor Vergnügen,
Vermöcht' auch ich, o Phillis!
Was dieser Fluß vermag.

Amor und die Vernunft.

Vernunft ist oft voll Unvernunft:
Sie lobt die Reitze schöner Kinder,
Erlaubet aber desto minder
Mit ihnen die Zusammenkunft.
Vernunft ist oft voll Unvernunft.
Doch Amor schwört: Man muß als Knabe küssen, lachen:
Der alte Charon beut uns oft zu früh den Nachen,
Und bringt uns zu der Todtenzunft:
Dann weiß des Lebens Lenz von keiner Wiederkunft. —
Wahrhaftig! Amor spricht von allen diesen Sachen
Vernünftiger, als die Vernunft.

Die schriftliche Liebesversicherung.

Dich lieb' ich bis ins Grab! sprach ich zur Adelheide,
Auch schrieb ich, was ich sprach, auf eines Eichbaums Blatt.
Zum Unglück kam ein Wind, ein Störer aller Freude,
Der meinen lieben Baum ganz abgestreifet hat.

Das Blatt ist nun dahin, wer weiß, wohin es fuhr.
Fahr wohl, du flüchtig Blatt! fahr wohl! du treuer
Schwur!

Thyrsis und Cephise.

Thyrsis.

O welchen Schatz von Reitzungen und Freuden,
Nur mir bekannt, besitz' ich nicht in dir!
Entzögst du wohl, eh' uns die Parzen scheiden,
Mir den Genuß derselben, meine Zier?

Cephise.

Nein, Thyrsis, nein! Doch, wenn sich Freunde fänden,
Vernarrt in ihn, wie du: so sag' ich frey,
Ich öffnete den Schatz, daß sie empfänden,
Wie herrlich er, wie glücklich Thyrsis sey.

Daphnens Seufzer.

Seufzer, der so heiß
Daphnens Brust entstieg,
Und wohl vieles weiß!
Sprich, was macht ihr Herz?

Ist es mir getreu?
Ist von fremdem Feuer
Sein Altar noch frey?
Flammt die erste Gluth
Noch in voller Kraft?
Oder fühlet Daphne
Neue Leidenschaft?
Götter, die ihr milde,
Was ihr Gutes habt,
Weisheit, Zärtlichkeit,
Alle Grazien,
Alle Tugenden,
Meiner Daphne gabt,
Wendet solchen Schmerz
Ewig von mir ab.
Eh' ihr zärtlich Herz
Neue Liebe seufze,
Ehe seufze sie
Um mein frühes Grab,
Ehe reiße mich
Traurigkeit und Schmerz
Zum Cocyt hinab.

Die Wiederkunft.

Sie kommt, sie kommt zurück, für die ich stets gebrennet;
Schon morgen wird durch sie die Gegend wieder schön.
Ich will bis an den Baum, bey dem wir uns getrennet,
Ihr froh entgegen gehn.
Ihr Götter! welch ein Glück! o! welch ein süßer Lohn
Für meine Liebe, wenn sie mich von Ferne schon
An diesem Baume kennet!

Der Liebe kurze Lust.

Nach vielen, lange Zeit gespielten, schweren Rollen,
Erweicht' ich Sylvien, die mich nicht lieben wollen.
Seit diesem holden Tag ist auch mein Glück am Ziel.
Die Scherze fangen an nach Paphos heim zu trollen;
Und Amor gähnt, ermattet, auf dem Pfühl. —
Wenn deine Freuden doch nicht länger dauern sollen,
Ach! warum kosten sie, o Liebe, denn so viel?

Epithalamium.

1754.

Bey Verehelichung des Herrn Le Clerc, herzoglich Zweybrückischen Cabinetts-Mahlers.

An dem ruhigen Teich, den kleine Götter bewachen*),
Saß ich und stimmete sanft mein Äonisches Spiel,
Dich, dein stilles Verdienst, und das freundliche Kind zu besingen,
Das die Grazie dir eigenthümlich erzog:
Es erbebeten schon die aufgewundenen Saiten,
Mancher zitternde Ton sprang schon aus ihnen hervor:
Siehe, da glitt ein Zephyr von einer wankenden Fichte
Rosenfarbig herab, stellte sich vor mich, und sprach:
„Und dir schimmert noch stets der Dichternahme, mein Lieber?
„Und zum Pindus zu gehn, ist noch dein lieblichster Gang?

*) Im Garten des Schlosses.

„Zwar du bandest mich oft in deinen Gesängen mit Blumen,
„Und ich durchwandelte gern Gärten und Haine mit dir;
„Doch seit dem dir ein Stahl die Locken herunter gemähet,
„Steht dir, dünkt mich, kein Kranz Cyprischer Myrten mehr an.
„Klüger folgetest du dem Rathe frommer Bekannten,“
„Hingest, o Dichter, dein Spiel unten am Helicon auf.“
Ich bemerkete gleich, so bald ich ihm näher getreten,
Unter der Zephyr-Gestalt einen Satyr versteckt;
Und erwiederte dieß: „Du bist kein Sohn der Aurora;
„Denn der Duft um dich her ist nicht von Veilchen und Klee.
„Aber wer du gleich bist, so wiß', in dem Schatten der Musen,
„In dem heiligen Hain, such' ich singend mein Grab.
„Sterb' ich in Rosen dereinst, wo nicht, in silbernen Lilien,
„Dann legt Phöbus mein Spiel in den Arm mir hinein.“
Plötzlich entbrannte sein Zorn: er schlug mit geschüttelten Schwingen
Mir so gewaltig den Arm, daß mir die Leyer entfiel.

Also litten es jetzt Apolls unsterbliche Schwestern,
Aber Erato *) nicht, der sie geheiliget war.
Schnell mit hellem Geschrey entsprang sie dem Pindus, und stürzte
Durch die balsamische Luft mir zu helfen herab.
Aber zu spät, schon schwamm die Leyer im silbernen Teiche,
Klein wie ein fliehendes Schiff fern im Ocean schwimmt.
Lebe das Alter des Mondes, so rief sie, Pierisches Kleinod!
Göttliche Wesen, wie du, kennen den Untergang nicht.
Plötzlich ward sie zum Schwan; die silberumwundenen Saiten
Wurden Federn, der Hals bog sich zum Schwanenhals um.
Jetzt bewegt' er sich stolz; und sang mit geöffnetem Schnabel,
Was er als Leyer begann, zärtliche Wünsche für dich.
»Sohn des blonden Apoll, such' deine nußbraune Geliebte,
„Die voll Liebreitz, wie du, voll Bescheidenheit ist.

*) Die Muse der Liebeslieder und hochzeitlichen Gesänge.

„Wenn der Abendstern winkt, wirst du dem Busen
dich nähern,
„Der so rein und so zart wie der meinige ist.
„So viele Federn mit Zier in meinen Fittichen sitzen,
„(Amor fiedert dereinst seine Pfeile damit,)
„So viel Jahre, mit Ruh' und reinen Freuden bekrönet,
„Bringt dir der eilenden Zeit günstiger Flügel herbey.
„Wie die schöne Natur um deinen Arbeitssaal schwebet,
„Dir sich schleyerlos zeigt, dich als Liebling umarmt:
„So wird künftig um dich ein flügellos Engelheer schwe-
ben,
„Das den Cupidoen gleicht, die du aus Farben er-
schaffst.
„Amor Uranius selbst, und Plutos, mit Hülfe des Ruh-
mes,
„Drehn dir im Strahle der Sonn' ewig das Glücks-
rad herum!"

Die getreue Schäferinn.

Bey keinem Gegenstand hält Zephyrus sich auf;
Die schönste Rose selbst küßt er nicht leichtlich lange.
Allein der klare Bach, getreu dem ersten Hange,

Verändert niemahls seinen Lauf.
Du ahmest, Schäfer, ach!
Dem leichten Zephyr nach,
Und ich dem treuen Bach.

Daphnens einziger Fehler.

Sie hat das Auge,
Die Hand, den Mund
Der schönen Psyche.
Sie hat den Wuchs,
Die Göttermiene,
Das holde Lächeln
Der jungen Hebe.
Sie hat Geschmack
Und Weltmanieren,
Und weiß zu reden,
Und weiß zu schweigen.
O! wüßte Daphne
Nur noch zu lieben!

Hylas an seinen Hahn.

(Nach der zwölften Ode Anacreons.)

Wie soll ich dich bestrafen,
Unruhigster der Hähne?
Soll ich dich deiner Sporen,
Und deiner Purpurkrone,
Und deines Barts berauben?
Den schönsten Traum von Iris
Verjagte mir dein Krähen,
Und stürzte mich vom Gipfel
Der Seligkeit herunter.
Ich weiß, wie ich dich strafe:
Ich will der süßen Freuden
Der Venus dich berauben;
Du sollst mir stracks ein Priester
Der Dyndimene *) werden.

*) Die Priester der Dyndimene oder Cybele waren Castraten.

Das Vergnügen.

Was die weite Welt bewegt,
Und sich auch im Würmchen regt,
Was vom Himmel selber quillt,
Und die ganze Seele füllt,
Das Vergnügen, folget nur
Sanften Trieben der Natur.
Stille Lauben sind sein Haus,
Seine Pracht ein frischer Strauß;
Einfalt und Gemächlichkeit
Sein gewöhnliches Geleit.
Es erhält durch Mäßigung
Stets sich reitzend, stets sich jung.
Neben ihm liegt Cypripor
Gern in Veilchen auf dem Ohr.
Keiner, der es schildern will,
Trifft es; denn es hält nicht still.
Es verfolgen, heißt, es fliehn,
Es empfinden, nach sich ziehn.
Wenn sich oft, an einem Fest,
Weisheit von ihm fangen läßt,
Dann begehrt aus seinem Schooß
Die Gefangne selbst nicht los,

Sein geliebter Aufenthalt
Ist der Musen Thal und Wald,
Wo es stets nach Rosen läuft;
Doch nicht stets die schönste greift:
Weil der Knospen Neuigkeit
Mehr als Schönheit es erfreut.
Manchmahl fliegt's zur Schäferinn
Rosenhaften Lippen hin,
Oder thront voll keuscher Lust
Auf der treuen Gattinn Brust.
Freunde, wißt ihr, wo ich's fand?
Wo ich es mit Blumen band?
Zwischen Tugend und Verstand.

Der opfernde Sylvius.

Ich bring' ein Lamm und eine Turteltaube
Euch Göttern dar, und meine frühste Traube,
Und jeden Erstling, der an meinen Bäumen hing,
Und fleh' euch hier, auf meinen Knien, im Staube,
Um Reichthum nicht; er ist ein mißlich Ding:
Erhaltet mir, Unsterbliche! was ich empfing.
Ihr lenket ja die mannigfachen Triebe

Der Herzen: ach! bewahrt mir bis ins Grab,
Bewahrt das Herz mir, das ich liebe,
Und schlagt mir sonst, was euch beliebet, ab!

An Thestylis.

Ich merke, daß die Flur, die Stadt, die ganze Welt
Mir jetzo wiederum auch ohne dich gefällt.
Ich höre dich nicht mehr, wie sonst, erröthend nennen;
Ich kann mich überall gelassen von dir trennen.
Ich glühe Tags nicht mehr, dir immer nachzuziehn,
In Träumen seh' ich dich auch Nachts nicht mehr entfliehn.
Kein Blick von dir find't mehr den Weg zu meinem Herzen;
Dein Lächeln macht mir nicht, wie vormahls, süße Schmerzen;
Ich scheine mir kein Gott, ertheilst du mir Gehör:
Fest glaub' ich, Thestilis, ich liebe dich nicht mehr.

An die Venus.

(Nach dem Ausonius.)

Deine Lais, nun alt, weiht dir den silbernen Spiegel,
Venus! Dein ewiger Reitz nehm' ihn in ewigen Dienst;
Ich bedarf ihn nicht mehr. Denn was ich vormahls gewesen,
Kann ich nicht — was ich jetzt bin, mag ich nicht mehr in ihm sehn.

Einladung aufs Land.

An den Herrn Rector und Professor Crollius zu Zweybrücken.

Entflieh dem Rauch der Stadt, geliebter Freund, und rette
Dich zu mir auf das Land! Zerbrich einmahl die Kette,
Womit dein Fuß gefesselt ist!
Die Wiesen lachten stets gesitteten Gemüthern:

Mein Wieschen lacht auch dir, wo du bey fremden Gütern
Dein eigner König bist.

In ungestörter Ruh' wird alles deine Sinne
Vergnügen, was ich aus der Erde Schooß gewinne,
Was mir die große Mutter schenkt,
Die gütige Natur, die mit den besten Gaben
Zwar auch Dynasten pflegt zu laben;
Doch lieber an die Schäfer denkt.

Der Lenz hat Florens Rock voll Veilchen und Narcissen
Muthwillig ausgeschüttelt, hat ein buntes Küssen
Daraus gemacht, das er dir selbst zum Lager beut,
Und nun kommt Ceres her, die Äcker zu besehen,
Ob sie genug voll Ähren stehen,
Ob Flora nicht zu viel Cyanen *) eingestreut.

Die Freuden, die wir hier auf Hornbachs Flur genießen,
Sind wie die Lüfte rein, die unser Haupt umfließen;
Die Unschuld führt sie an, wie zu Asträens Zeit.
Wir hören kein Geräusch, als nur vom Wasserfalle;

*) Cyanen, flores cyani, Kornblumen.

Fern von der Trommeln Lärm, und der Trompeten Schalle,
Fern von der Krämer Schwur und der Gerichte Streit.
Bald gibt ein Lorberbaum uns Dämmerung und Kühle,
Indeß der wache West mit gaukelhaftem Spiele,
Sanftschüttelnd, über uns balsam'sche Blüthe gießt;
Bald schnarchen wir, vereint, auf einem Rasenbette
Mit allen Fürsten um die Wette,
Ob unser Vorhang gleich nichts, als ein Dornbusch, ist.

Bald hüpfen Faunen und Dryaden aus dem Grünen,
Uns, gleich Unsterblichen, mit Kränzen zu bedienen,
Für die man gern der Fürsten Diadem vergißt.
Dann sieht dein Aug', entzückt, was meines oft gesehen,
Daß, wenn in Städten Menschen gehen,
Das Land voll Grazien und Götterknaben ist.

Komm, komm, geliebter Freund, zu unsern Schäferreihen,
Fortuna weiche hier mit ihren Gaukeleyen,
Hier weiche Cypris und ihr Kind
Den sanften Tugenden, die uns vor allen Schätzen
Des goldenen Pactols ergetzen,
Und weisen Seelen mehr, als Paphos Töchter, sind.

Das Alter.

(Des Sarbiewski zweyte Ode des zweyten Buches.)

Welcher die Thäler jetzt bedeckt, der Winter,
Blößet sie wieder, wenn die nahen Hügel
Phöbus bestrahlet. Niemahls, wenn des Alters schnee-
ichter Winter
Dir auf die Schläfe späten Reif gestreuet,
Schmilzt er herunter. Mit geschwinden Schwingen
Fliehen der Sommer und der Herbst, und alle Freuden
des Frühlings:
Aber der Frost und deine grauen Haare
Werden dir bleiben. Die verhaßte Farbe
Können nicht Salben dir, noch immer frische Kränze
benehmen.
Dich, den uns eine schöne Jugend brachte,
Wird uns ein neidisch Alter wieder rauben.
Aber du kannst durch großen Ruhm dieß kurze Leben
verdoppeln.
Dessen Verlust das Vaterland beseufzet,
Lange lebt dieser. Was er hat, vermache
Jeder der guten Fama. Alles Andre
Rauben die Horen.

An seine Theorbe.

(Des Sarbiewski dritte Ode des zweyten Buches.)

Des gelben Buchses Tochter, gesprächige
Theorbe, ruhe schweigend am Pappelbaum,
Indem der Himmel lacht, und Aura
Hangenden Zweigen die Locken schüttelt.

Mit lindem Hauche wird dich der lispelnde
Favon durchwehen, bis ich, wie Tityrus,
Gekrümmt an dieses Baches Rande,
Schnarchend mein Schläfchen geschlafen habe.

O weh! schon schwärzen Wolken den westlichen
Olymp, und schütten rauschend die Flaschen aus.
Auf, auf vom Boden! — Immer fliehen
Menschliche Freuden geschwind vorüber.

Grabschrift des Mimy, eines kleinen Windspieles.

Wandrer, der du dieß Grabmahl ansiehst, sage:
Ist die Liebe was Ewig's, warum gibt es

Keine Liebenden denn, die ewig lieben?
Mimy, dessen Geschichtchen ich erzähle,
War ein feuriger Brand getreuer Liebe.
Jetzo, seltsames Ding! ist er noch kälter,
Als die Zapfen des Eises an dem Hebrus.
Denn nun ist er gestorben. Wohl bekomm's ihm!
Götter, möchtet ihr ihn am Himmel jenem
Treuen Procyon *) ewig zugesellen!
Welche Ströme von Zähren hat nicht Iris
Seit dem Tage des Tods um ihn vergossen?
Manchen Ritter, der, wie ein Hecla flammend,
In dem Tode wie Hecla's kaltes Eis wird,
Hätt' ihr Auge nicht halb so sehr bethränet.
Sel'ger Mimy, du warst vom Riesenstamme,
Doch gelobtest du, stets ein Zwerg zu bleiben.
Und dein Hauptgrund war der: Ein großes Windspiel
Nützet Jägern; jedoch den Damen wenig.
Nur das kleineste kann sich beym Kamine,
Und in jeglicher Eck' ein Nestchen bauen.
Dieß betrachtet, verlangt' er von Jupinen,
Nicht zu wachsen. Jupin hat ihn erhöret.

*) Des Icarius Hund, der sich über seines Herrn Tod zu Tode grämte, und deßwegen unter die Sterne versetzt ward.

Feiner Zwieback, Macronen, Zuckerplätzchen
Wurden niemahls bey ihm zu fester Nahrung;
Sie verwandelten sich in heiße Liebe.
Der Verwegene glitt zuweilen unter
Der Gebietherinn Reifrock, warm zu sitzen.
Ohn' Bedenken erlitt sie's, weil er artig,
Weil er klein war. — Beglückte Kleinheit! sprach er;
Wär' ich größer, so groß als meine Väter:
Dürft' ich unter dem dämmernden Gewölbe
Dieses Tempels nicht frey spazieren gehen. —
Doch am Ende betrübt, daß er so klein war,
Starb er, sagt man, vor Lieb' und vor Verzweiflung.

An Amorn.

„Verwundet soll ich sterben?
„Und die, die mich verwundet,
„Soll unverwundet leben,
„Und meiner Wunden spotten?
„Du bist kein Gott, Cupido,
„Wenn diese stolze Nymphe
„So unverwundet spottet!“

Allein, versetzt Cupido,
Umwindet nicht die Blinde
Die Augen mir? Wie kann ich,
Verbunden, sie verwunden.
Entbinde mir die Augen,
So will ich sie verwunden!

Geschwind wollt' ich, in Einfalt,
Die Augen ihm entbinden;
Als mich mein guter Dämon
Am Ohre zog, und Weisheit
In meine Seele raunte,
Die ich verstand, und sagte:

„Die Augen dir entbinden,
»Du Krone der Betrieger?
„Die Augen dir entbinden,
»Daß du die Nymphe sehen
»Und sie verwunden könnest? — —
»Du sähest dann die Nymphe
„So schön, als ich sie sehe;
»Du würdest dann die Nymphe
„Für dich allein verwunden.«

Die Nymphe der Seine an die Stadt Paris.

Beym Anblick deiner stolzen Wälle,
Paris, steh' ich gefesselt still,
Und kann nicht mehr von meiner Stelle,
Und weiß nicht mehr, wohin ich will.
Tausend Tempel, tausend Schlösser,
Und jedes Ludwigs werth, und jedes königlich,
Bezaubern mich.
Verliebt in dich
Steigt mein reinestes Gewässer
Durch geheime Thor'
Über sich empor,
Dir aus ewig rinnenden Pokalen
Den Tribut zu zahlen.

Der Bund des Thyrsis und der Daphne.

Hier saßen wir beysammen
An unsrer Väter Gruft,
Und klagten unsre Flammen
Der stillen Abendluft,

Aus Daphnens Auge drangen
Die Zeugen keuscher Lust,
Und rollten von den Wangen
Auf ihre zarte Brust.

Mit liebetrunknem Herzen
Warf ich mich ihr zu Fuß,
Gab ihr mit süßen Schmerzen
Den letzten Abschiedskuß;
Erhob dann Händ' und Blicke,
Und seufzte: Liebt' ich dich,
O Tugend! so beglücke
Mit deiner Tochter mich.

Zwar ich bekenn' es gerne,
Ich bin nicht Daphnens werth:
Doch böthen mir die Sterne,
Was ich noch nie begehrt,
Rang, Macht, und alle Gaben,
Die Meer und Erd' enthält,
Und sie sollt' ich nicht haben:
Verschmäht' ich eine Welt. —

„Mein Thyrsis! bey den Matten,
„Bey meinen Thränen hier,

»Und unsrer Väter Schatten,“
Sprach Daphne, »schwör' ich dir,
„Daß weder Gut noch Ehre,
„Noch Stand, noch Weh, noch Wohl,
»Dir, dem ich angehöre,
»Dir mich entreißen soll.«

Als die kleine Prinzessinn von S..
mit Pfeil und Bogen, als eine Nymphe Dianens gekleidet, auf den Ball kam.

1748.

Wie ein Liebesgott bist du jung und zart;
Dennoch setzt dein Pfeil Männerherzen zu.
Jedes Herz, das noch nie verwundet ward,
Kleine Grausame, das verwundest du.

O! wir alle sterben an den Wunden noch,
Wenn du deinen Bogen nicht entspannst.
Unterlaß, o Nymphchen! dein Verwunden doch,
Mindstens bis du heilen willst und kannst.

Warnung an einen schönen Knaben.

Holdselig Kind, du, meine süße Freude,
Anmuthig wie der West,
Rein, als ein Lamm, das auf der Frühlingsweide
Am Bach sich säugen läßt!

Dieß goldne Haar, das sich jetzt kurz gekrollet
Um deine Schläfe krümmt,
Wenn es einst braun in langen Locken rollet,
Und um die Schultern schwimmt;

Wenn Hebens Hand mit einem zarten Schatten
Dein rundes Kinn bekrönt,
Und sich dein Geist nach freyen Blumenmatten
Und offnen Feldern sehnt:

Dann fleuch, o Sohn, gleich dem geschwinden Blitze,
Den angenehmen Strand,
Wo neben dir auf einem Rasensitze
Dich Ägle schön genannt;

Wo sie gesagt, daß dir der Weinstock blühet,
Dich Philomele grüßt,
Daß dich zu sehn, der klare Quell verziehet,
Dich abzukühlen, fließt;

Daß nur für dich die saftige Melone
Am Sonnenstrahle reift,
Und nur für dich der jüngste der Favone *)
Durch Rosenwäldchen streift.

Sohn! wenn sie dann, indem sie Blumen pflücket,
Ein Kränzchen dir verheißt,
Und bald, voll Ungeduld, die Blümchen knicket,
Sich spröde von dir reißt;

Und, wie ein Reh, in junge Tannenhecken,
Nicht ohne Schalkheit flieht,
Vor ihrem Freunde schnell sich zu verstecken,
Doch so, daß er sie sieht;

Und sollt' er noch aus Schüchternheit verziehen,
Mit süßer Stimme spricht:
Wo bist du, Freund? muß ich noch weiter fliehen?
O Sohn! so folg' ihr nicht.

Der Frühling.

Hebt eure Häupter auf, ihr Brüder!
Es kommt der junge Frühling wieder,
Und ist mit Rosen schön bekränzt.
Dort seh' ich ihn die Flur durchziehen,

*) Der Westwind.

Dort, wo der Bäume Wipfel blühen,
Wo alles voller Veilchen glänzt.

Verlaßt der Städte laut Getümmel!
Dort labet uns ein heitrer Himmel,
Wo alles voller Veilchen glänzt.
Der holde Freund der Zärtlichkeiten,
Cytherens Sohn, wird uns begleiten,
Und ist mit Rosen schön bekränzt.

An einen Vogelsteller.

Vogelsteller, mein Freund! laß, wenn du der Armuth entgehn willst,
Laß sie fliegen, die frommen Vögel, die Lerchen und Schnepfen;
Laur' auf einen allein, der Amor genannt wird. Er singet
Artig, wenn er nur will; nicht nur im Frühling und Sommer,
Auch im rauhesten Winter. Kaum singet die Tochter Pandions,
Philomele, so fein. Sein Singen störet die Mädchen

Oft im lieblichen Schlaf. Doch wenn er am artigsten singet,
Ist er am schlimmsten: und nascht von den Kirschen, ehe sie reifen.
Neben verdorrenden Eichen und Buchen fliegt er vorüber,
Setzt sich auf Aprikosen=Bäumchen, und stopft sich, und ruht nicht,
Eh' er die niedliche Frucht bis zu dem Kerne verderbt hat.
Alles picket er an; und schont nicht des Gärtchens der Nymphen.
Trügest du diesen, mein Freund, durch Flecken und Dörfer, im Käfich,
Wohl verschlossen herum: mehr Speck und Butter und Eyer
Kriegtest du in den Tornister geschenkt, als ein Jäger geschenkt kriegt,
Welcher der Wälder Tyrannen, (man darf ihn nicht nennen,) mit Pfeilen
Auf dem hohen Gebirg' erschossen, und nun im Triumphe
Dessen grauen langzotigen Pelz auf der Spitze der Stange
Durch Arcadien trägt, umjauchzet von Knaben und Mädchen.

Die Gefangenen durch Aug' und Ohr.

Eine Ballade.

Wo, wenn Phöbus aufgegangen,
Memnons frohe Säulen klangen*),

*) Dimidio magicae resonant ubi Memnone chordae. Juv. Sat. XV. — Bey Theben in Ägypten standen am Denkmahle Memnons, des Sohnes der Aurora, zwey hohe Bildsäulen von schwarzem Marmor neben einander, wovon die eine alle Tage, so bald die Sonne aufging, einen hellen Laut von sich gab, welchen Pausanias (I. 42) dem Tone einer Saite vergleicht, die auf der Leyer zerspringt. Cambyses ließ dieses Bild verstümmeln. — Was noch auf dem Fußgestelle steht, sagt Strabo, soll noch täglich ein Mahl einen Laut von sich geben, als von einem schwachen Schlage, den er selbst, in Gesellschaft vieler andern Personen, in der ersten Stunde des Tages gehört haben will; wovon er aber nicht weiß, ob er von dem Fußgestelle, oder von dem Colosse hergekommen, oder von einem der Umstehenden mit Fleiß gemacht worden sey. Wegen Ungewißheit der Ursachen, setzt er hinzu, ist es mir

Wo, wenn Phöbus sich verlor,
Mit dreyfacher Nacht umhangen,

viel glaublicher, daß der Schall von einer ganz andern Ursache, als von den also zusammen gesetzten Steinen, entstehe. — Von dieser Bildsäule beschreibt Philostratus ein Gemählde: Memnon selbst, sagt er, scheint hier in einen schwarzen Stein verwandelt zu seyn. Er ist sitzend vorgestellt. Sonnenstrahlen fallen auf das Bildniß. Wenn sie auf seinen Mund fallen, bringen sie aus demselben Töne heraus, wie aus einem Instrument. Durch dieses redende Kunstwerk scheint Apollo Auroren trösten zu wollen. — Von der Bildsäule selbst sagt Callistratus in seiner Beschreibung der Statuen: Dieser Stein konnte reden: . . . denn bald bezeugte er durch Worte seine Freude, und ward fröhlich über den Anblick seiner Mutter Aurora; bald aber trauerte er, und seufzte sehr kläglich, wenn die Nacht kam, und die Sonne sich entfernte. Ja sogar einen Vorrath von Thränen hatte der Stein, und konnte sie vergießen, wenn er wollte. . . . Kein anderes Kunstwerk, das denken und reden könnte, ist uns bekannt, als dieses u. s. w. Durch dergleichen Erzählungen ward schon Lucian, der bekannte Spötter des Aberglaubens, bewogen, einem alten Mährchenerzähler von diesem Wunderwerke folgende Nachricht in den Mund zu legen. „Als ich noch jung

Am Arctur Riphäus *) fror,
Sah und siehet Cypripor
Schönen, die die Herzen fangen
Durch das Aug' und durch das Ohr.
Pyramus ist voll Verlangen

Bis zum breiten Sycomor **),
Babylon, vor deinem Thor,
Thisbens Anmuth nachgegangen,

»war, kam mich die Lust an, die Bildsäule Mem„nons zu hören, die so wunderbar alle Morgen, „wenn die Sonne aufsteht, einen Klang von sich „gibt. Nun hörte ich dieses auch wirklich, und zwar „nicht bloß leere Töne, wie andere insgemein zu „hören pflegen, sondern Memnon bewegte die Lip»pen, und sprach in meiner Gegenwart ein Orakel »von sieben Versen aus.« Lucians Schriften III. Band, 95. Seite der Deutschen Übersetzung.

*) Die Riphäischen Gebirge unter dem Arcturus, einem Sterne im Gestirne des Arctophylax oder Bootes, bezeichnen die Mitternacht. Beyde Redensarten heißen eben so viel als: In Süden und Norden sieht Amor u. s. w.

**) Maulbeerbaum, oder eigentlich Feigenmaulbeerbaum. Die Geschichte des Pyramus und der Thisbe beschreibt Ovidius, Verwandelungen IV. 55—166.

Die ihn wunderlich zuvor
An dem Riß der Wand gefangen
Durch das Aug' und durch das Ohr.

Die wie goldne Lampen prangen,
Der verschwiegnen Sterne Chor,
Sahn im Meer Leandern hangen,
Blickend nach dem Thurm empor,
Wo ihn eine Ros' im Flor,
Venus Priesterinn *) gefangen
Durch das Aug' und durch das Ohr.

Laura, deren holde Wangen,
Gleich den Wangen der Auror',
Unverwelklichkeit empfangen!
Trauervoller, als im Rohr
Des Kaysters **) Schwäne sangen,
Sing' ich: Du und dein Pandor ***)
Haben mir das Herz gefangen
Durch das Aug' und durch das Ohr.

*) Hero von Sestos. Siehe das Gedicht des Musäus: Hero und Leander.

**) Ein Fluß bey Ephesus, der seiner Schwäne wegen bey den Alten berühmt war.

***) Eine Art von Laute mit Drahtsaiten.

Athamas gräbt Ämiliens Nahmen in einen Felsen am Ufer des Meeres.

Der, mit Pfeilen der Zärtlichkeit
In dem Herzen verwundet,
Diese Züge geschrieben hat,
Brannt' auf diesem Gestade
Für den holdesten Gegenstand,
Den die Götter gebildet.

Meer, aus welchem der Grazien
Und des goldenen Amors
Schöne Mutter entsprungen ist,
Meer, verschone voll Ehrfurcht
Dieses ihrer unendlichen
Macht errichtete Denkmahl.

Auf einen Geburtstag.

Hirtinn, schön, wie Hespers Blicke,
Lieblich, wie der West,
Zürne nicht,
Daß ich dir an deinem Fest
Keine jungen Veilchen schicke.

Wo du durch die grünen Fluren
Hinter Lämmern gehst,
Und am Bach
Sie zu tränken stille stehst,
Blühn sie ja auf deinen Spuren.

Der Augenblick.

Inbrunst, Zärtlichkeit, Verstand,
Schmeicheleyen, Sorgen, Thränen,
Zwingen nicht die Gunst der Schönen,
Schaffen uns nicht ihre Hand:
Nur ein schwacher Augenblick
Fördert der Verliebten Glück.

Auf Nadinen.

Ich sah jüngsthin beym Schäfertanz
Im Leibchen und im Blumenkranz
Ein Hirtenkind: wie Helene
Voll Reitzungen; — wie Dryope *)
Voll Unschuld; — wie Parthenope **)
Süßsingend in mein Saitenspiel.
Es wußte nicht in aller Welt

*) Dryope hüthete die Schafe ihres Vaters, des Dryops, und ward von den Hamadryaden sehr werth gehalten, und in Tänzen unterwiesen. Apollo, der ihr lange Zeit nachgestellt hatte, verwandelte sich endlich in eine Schildkröte, mit welcher Dryope und die andern Nymphen spielten, und welche Dryope endlich gar auf den Schooß nahm. Hierauf verwandelte sich die Schildkröte in eine Schlange, vor welcher die Nymphen flohen. So bald Dryope verlassen war, nahm Apollo seine wahre Gestalt an, und beredete sie zur Gegenliebe. Endlich ward Dryope unter die Hamadryaden aufgenommen, und unsterblich gemacht.

**) Eine Sirene, deren Grabmahl, nach des Strabo Bericht, zu Neapolis zu sehen war.

Wie man es macht, daß man gefällt,
So ungemein es auch gefiel.

Palmira.

(In jamb=anapästischem fünffüßigen und sechsfüßigen Sylbenmaße.)

Palmira war vor dem Thessaliens Freude;
An Unerfahrenheit und holder Einfalt
Den Schäfchen, und an Pracht und Lieblichkeit
Der jetzt sich öffnenden Granate gleich.
Der Sonnenwagen hatte dreyzehn Mahl
Den Gürtel des Zodiacus durchrannt,
Seit ihre Mutter sie ans Licht gebracht;
Bey der sie denn im blumigen Tempe wohnte,
Allwo die Unschuld ihr zur Seite ging,
Und sie von dem gekrümmten Schlangenpfade
Der Lüsternheit und des Leichtsinns lenkete.
So bald der laue Lenz auf Hügeln lachte,
Spazierte sie, wie Hirtensitte war,
Den Hügeln zu, mit ihren lieben Schäfchen,
Und weidete da in edlem Müßiggange.
Und saß sie dann an Apfelbäumen nieder,

Und guckte sie die goldnen Blümchen an:
So färbten sich die Hügel zusehends grüner,
So regneten der Apfelbäume Zweige
Die zarte Purpurblüth' auf sie herab,
So strecketen die erstgebornen Söhne
Des Frühlings ihre niedlichen Köpfchen aus,
Um sie zu sehn. — Des Himmels müde stiegen oft
Die Götter, sich zu freuen, zu ihr herunter:
Dann rauschten die Silberbächlein freudig,
Dann hüpften der Scherz, die leichten flüchtigen
Stunden,
Der blonde May, die junge sittsame Flora,
Der flatterhafte West im Ringen um sie her,
Und alles lebte, lachte, scherzte, spielte.
An einem Tage, zu großem Leide bestimmt,
Saß dieß unschuldige Kind, wie es denn pflegte,
Nicht ferne von des Apollo Marmortempel,
Auf einem schöngestickten Wiesenteppich
Von zartem Crocus, sanft erhab'nem Lotos,
Und düftenden meerblauen Hyacinthen,
Die schönen Füß' in ihrem langen Kleide
Sorgfältig und höchstsittsamlich verstecket,
Wie ihre keusche Mutter sie gelehrt.
Da ging das goldne Thor des Tempels auf,
Und schnell erschien, gleich einem strahlenden Licht

In finstrer Nacht, ein wohlgewachsener Jüngling
Voll Majestät und jugendlicher Kraft;
Ein Köcher schimmerte auf seinen Schultern
Von Elfenbein. Mit feiner Schmeicheley
Und himmlischen Geberden sprach er also:
Was suchest du, holdselige Palmira,
In meinem Thale? Kräuter? Ich kann geben,
Die nimmer sterben lassen; selt'ne Blumen?
In meinen Gärten stehn, die ewig blühen
Und, goldne Stiele, goldne Blätter treibend,
Ambrosialische Gerüche streun.
Erkennst du nicht am immergrünen Kranze
Und an der Locken Gold des Tages jungen Gott?
Das kleine Delos, das erhab'ne Claros,
Und traubenreiche Tenedos ist mein.
Mein ist dieß edle Feld, wo man die Mutter,
Die dir die Brüste gab, wo man den Bruder,
Der dich umarmen darf, glückselig preis't.
Mir grünen hier geweihte Lorberhaine,
Und auf hellflammenden Altären dampfet mir
Das ferne Syrien im fetten Weihrauch.
Mein Thron steigt nächst dem Thron des großen Vaters
Der Götter und der Menschen hoch empor.
Und den hab' ich freywillig jetzt verlassen,
Nur dich zu sehn, zu lieben, zu bewundern.

Palmira, ja, die Freuden des Olymps
Sind nicht so groß, daß nicht ein Blick von dir,
Ein heitrer Blick sie all' ersetzen könnte.
O! schlage nicht vor meinen brünstigen Augen
Die deinen nieder! denke, daß die Tugend,
Der du getreu bist, mir dich aufzusuchen rieth:
Und die beleidigst du, wenn du mich hassest.
Ach! ohne dich ist die demantne Krone,
Die diese jungen Locken drückt, wenn ich
Zu meinen cedernen Pallästen wandle,
Nur eine schwere Last, und viel zu schwer,
Als daß ich sie noch länger tragen könnte;
Und meine größte Pein, wenn mich dein Kuß
Nicht bald beglücken wird, ist, daß ich lebe,
Und die Unsterblichkeit mir so nicht nehmen,
Als ich sie dir ertheilen kann. O! nimm sie hin,
Du, den Olymp zu zieren auserkoren;
Sey meine Königinn; sey Königinn der Welt,
Die nichts ist ohne mich! Komm und empfahe
Den Zepter meines Reichs, nun meines Reiches nicht mehr,
Und gönne huldreich mir, dem tiefsten deiner Sclaven,
Den Ruhm, den hohen Ruhm, vor deines Thrones Stufen
Die lange Ewigkeit dir dienend zuzubringen!

Das unschuldvolle Kind gehorcht aus Einfalt
Und irrendem Gewissen dieser Schlange;
Und nimmt dem Gott, der nur zu menschlich sprach,
Als daß ein Weiser ihn verkennet hätte,
Den Zepter, ehrerbiethig sich verneigend, ab.
Anfänglich wollt' es zwar die Mutter fragen,
Wie jedes fromme Kind die Mutter frägt:
Doch fiel ihm wieder bey, es ist nicht nöthig;
Denn er ist ja ein großer Gott, und kann
Nichts, als was gut ist, wollen oder ordnen.
Will er ein Glück, deß ich nicht würdig bin,
Das ich niemahls gesucht; ich will's nicht hindern.
Sein Ruhm ist der, Befehle kund zu thun,
Der meinige, sie eilends auszurichten.
Demnach erhebt sie sich, indem der falsche Gott
Die Hand ihr zierlich beut, von weichem Rasensitze,
Und schüttelt ihr Gewand zuerst ein wenig ab,
Geht dann mit ihm in aller Einfalt fort,
Die Hand in seiner Hand, den Blick in seinen Blicken.
Es stieg ihr unter Wegs kein Argwohn auf;
Sie hoffete vielmehr die Schwellen des Olymps
Und ihren neuen Thron noch heute zu besteigen;
Und voll von dieser Hoffnung, geht sie nicht, sie springt
Dem heil'gen Wäldchen zu, das seine jungen Lorbern
In des Peneus spiegelheller Fluth besieht:

Recht einem Lämmchen gleich, das an der Pales Feste
Mit Bändern ausgeschmückt und blauen Sonnenblüm-
chen,
Am Purpurstrick geführt, zum Brautaltare hüpft,
Wo sein unschuldig Blut den Jaspiß färben wird,
Und den grausamen Stahl des Priesters, den es liebet.
Auf einmahl bricht ein Schall aus dem Gehölze
Von Mord... Sie schreyt um Hülfe; denn sie sieht,
Der Jüngling sey kein Gott, weil er ein Laster will.
Sie nennt mit Angstgeschrey die Mutter, die Gespie-
len;
Am öftersten die Mutter. Doch umsonst:
Es hören jene nicht, es hört nicht diese.
Der junge Bösewicht, vom Wein der Hölle trunken,
Zerreißt ihr mit Gewalt den anmuthsvollen Kranz
Der unverletzten Zucht, zerpflückt die reine Blume
Der Ehre, die sie mehr als Licht und Leben liebt.
Die Wasser-Nymphen sehn's in ihren tiefen Grotten:
Vor Schrecken lassen sie die goldnen Spindeln fallen.
Die sanften Grazien, die stets ihr nachgefolgt,
Vermochten, zärtlich, nicht der Schwester Pein zu sehen,
Und fliehn, die Hände vor die schönen Augen haltend.
Mit ihnen eilten auch die Liebesgötter weg,
Das Unglück, das geschah, Cytheren anzusagen.
Die Tugend blieb allein. An einen Baum gelehnt,

Schrie sie recht bitterlich um die geliebte Tochter,
Die bis zum letzten Hauch für ihren Altar stritt;
Fing dann mit sachter Hand ihr irrend Seelchen auf,
Und trug's dem Himmel zu, von wannen es gekommen.
So liegt Palmira nun in ewigem Todesschlafe:
Und nun bist du, o Tempe, nicht mehr schön.
Du bist nicht mehr das liebste Thal der Götter,
Seit dem in dir das Götterkind Palmira starb.
Zum Fluch bist du, zur Wüste bist du worden.
Nein, Tempe, nein, nun bist du nicht mehr schön!

Abschied des Thyrsis und der Amaryllis.

Thyrsis.

Was muß mein Herz erleiden,
O schönste Schäferinn,
Nun ich auf fremde Weiden
Soll ferne von dir ziehn!
Kaum weiß ich zu ersinnen,
Wie ich mich trösten soll.
O Schmuck der Schäferinnen,
Gehab dich ewig wohl!

Amaryllis.

Gehab dich wohl, du Harter!
Fleuch nur mein Angesicht!
Du mehrest meine Marter,
Und schwächst die Liebe nicht.
Du sprachst: Ich bin dein eigen.
Wie? heißet dieß geliebt?
Du stiller Wald sollst zeugen,
Wie Thyrsis mich betrübt.

Auf den Geburtstag seiner Braut.

Es stritt, als meine Henriette
Geboren ward, die ganze Kette
Der Tugenden; die Sittsamkeit,
Die Keuschheit, die Gelassenheit,
Mit allen Grazien und Musen,
Wer unter ihnen allezeit
Ihr Herz bewohnen sollte.
Unsterblich war der Streit;
Weil jede dieses Herz allein bewohnen wollte.

Doch Vater Jupiter entschied den Streit:
»Es wäre, Kinder, gar nicht schicklich,
„Nähm' eines unter euch allein
„Das ganze Herz zur Wohnung ein;
„Es kann ja wohl ein Tempel aller seyn.
»Wohlan! kommt alle, macht es glücklich;
»Umarmt euch, zieht hinein.
»Eilt! eilt! so unschuldvoll, so rein,
„Stehn euch nicht immer Herzen offen.«
Geschwinder, als er sprach, war der Vergleich getroffen:
In einen schwesterlichen Reihn
Vereinigt, zogen sie, mich zu beglücken, ein.

Die Klage.

Jüngst kam Cupido von Mirenen,
Und Venus spricht:
Wie fandst du sie? — — Er sprach mit Thränen:
Zu freundlich nicht!
Drum, Mutter, ach! erbarme
Dich über mich, und strafe sie!
Sie legt mich andern in die Arme,
Und nimmt mich nie.

Auf den Lustgarten zu ***.

Du schöner Garten du, wo blühend in Alleen
Viel Pomeranzen-Bäume stehen;
Wo holde Rosenbüsch' und Haine von Jasmin
Den artigsten Pallast, den Flora je gesehen,
Mit grüner Dunkelheit umziehn!
Kein Garten bist du mir; du bist durchs ganze Jahr,
Zu deines Stifters Ruhm, ein duftender Altar.
Hundert reitzende Najaden
Schleichen oft vernarrt in dich,
Aus den Felsen und Cascaden,
Und hüpfen, dich zu sehn, fantastisch über sich,
Und preisen dich und deinen Friderich.

An seinen Freund Damon.

Geliebter Damon! ist ein Mensch nicht glücklich dran,
Der in dem treuen Schooß von Freunden ruhen kann,
Die mit vereintem Fleiß nach Kunst und Weisheit streben,
Und auch der Menschlichkeit, was ihr gebühret, geben?

Ein solcher Mensch bin ich, der weißen Henne Sohn:
Die Sonne sieht auf mich von ihrem goldnen Thron
Mit Neid herab; es wünscht sich Luna solche Stunden,
Wie zwischen mir und dir in reiner Lust verschwunden.
Apollen sey's gedankt, der, wenn ich's sagen darf,
Mich aus besondrer Huld in deine Arme warf:
Und als ich dich ein Mahl in seinem Tempel schaute,
Mich auch sogleich mit dir vor seinem Altar traute *).
Seit diesem kam mir's vor bey aller Sclaverey,
Als ob ich sorgenlos und ungebunden sey.
Ich glaubte, wenn ich dich aus süßer Liebe herzte,
Euryalus zu seyn, der mit dem Nisus scherzte.
Und sah ich dich zu mir mit sanften Schritten gehn,
So meint' ich, wie im Traum, die Musen selbst zu sehn.
O daß der Himmel mir das hohe Glück vergönnte,
Daß ich zunächst bey dir auf ewig wohnen könnte!
Und daß ich diese Stirn, den Thron der Redlichkeit,
Dieß holde Augenpaar, das so viel Anmuth streut,
Und diesen süßen Mund, den Suada reden lehrte,
Den langen Tag hindurch beschauete und hörte.
Wenn eine Nachtigall die nackte Brut verläßt,
So zwitschert die und schreyt in dem einsamen Nest;

*) Sie bekamen im Hörsaale eines großen Weltweisen Gelegenheit, einander kennen zu lernen.

Man sieht sie rings umher auf die begrünten Auen,
Die Hälschen ausgestreckt, mit offnen Schnäbeln schauen,
Bis aus der nahen Saat der Mutter Stimm' erklingt,
Die schon geflogen kommt, und frisches Futter bringt:
So sehn' ich mich nach dir. Wirst du dich wegbegeben,
So fehlt mir alle Lust, auf dieser Flur zu leben; -
Wenn du hier nicht mehr bist, so acht' ich mich verbannt;
Wo du, Geliebter, bist, da ist mein Vaterland.

Die verlornen Lieder.

Auf deinen Abendwiesen,
Hammoniens Gefilde!
Ging Hagedorn spazieren,
Und hatte sieben Lieder,
Der Muse letzte Kinder,
Geschrieben in der Rechten.
Behende kam ein Windchen,
Ein ungezognes Windchen,
Und riß die holden Lieder
Ihm tückisch aus der Rechten,
Und führete die Lieder
Durch Felder und Gebüsche,

Wie oft im Rosenmonde
Der Zephyritis Söhnchen
Der Apfelbäume Blüthe
Durch Feld und Büsche führet.
Der fromme Dichter streckte
Erschrocken und mit Sehnsucht
Die unschuldvollen Hände
Nach den geliebten Liedern,
Wie Orpheus nach der Gattinn
Die bangen Hände streckte;
Die Lieder aber waren
Verschwunden und verloren.
Geschwind befiehlt Cythere
Dem Amor und den Brüdern,
Die Lieder aufzusuchen:
O eilt, geliebte Knaben,
Mein hold Geschlecht, die Lieder
Des artigsten Poeten,
Auf Hamburgs Abendwiesen
Sorgfältig aufzusuchen.
Wer mir sie wieder findet,
Wer mir sie wieder bringet,
Soll wohl beschenket werden;
Mit Trauben von Cythera,
Mit Äpfeln von Canopus,

Mit Pfirsichen von Gnidos
Soll der beschenket werden,
Der auch nur Eines findet,
Der auch nur Eines bringet.
Indessen soll mein Wagen,
Ihr Grazien und Nymphen,
Mit euch nach Hamburg jagen,
Daselbst an allen Ecken
Der Straßen und der Märkte,
Der Hallen und Palläste
Mit hellen Silberschellen
Und süßen Opern-Stimmen
Der Stadt bekannt zu machen:
»Wer die verlornen Lieder
»Anacreons des Zweyten
»Dionen wiederbringet,
„Soll selbst von ihren Lippen
»So viele Küss' empfangen,
»Als er ihr Lieder bringet.
„Und wer sie alle bringet,
„Soll hundert Küss' empfangen.
»Begehrt er etwas weiter,
„Man wird es ihm gewähren.“

Auf Berenicens Bad.

(Aus der Griechischen Anthologie.)

Als sich die Grazien jüngst in unsrer Königinn Bade
Badeten, stahl den Badenden Amor die heiligen Kleider.
Immer noch sind sie darin: sie halten sich heimlich verborgen,
Weil sie nackt vor die Augen der Leute zu gehen sich schämen.

Rath an die Schönen.

Schafft was Gutes, ihr Schönen, so schafft ihr euch Ruhe des Herzens:
Pallas Nadel treibt oft Amors Pfeile zurück.

Lob des Weins.

Als das ewige Schicksal die ersten Menschen geschaffen,
Wies es ihnen von fern den Erdball, den kleinen Planeten,

Ihren Wohnplatz, mit Nacht als einem Mantel umhangen.
Traurigkeit wehte sie an; sie wünschten im innersten Busen,
Niemahls ihn näher zu sehn, und wandten sich von ihm, und sahen
Auf den Stufen des Throns die Vernunft beym Jupiter sitzen,
Männliches Ansehns und schön, mit einer hellleuchtenden Fackel.
Gib uns, sagten sie, die: sie trag' auf der Straße des Lebens
Diese Fackel uns vor. Ihr wißt nicht, sagte das Schicksal,
Was ihr bittet. Besinnt euch reiflicher! Nicht sehn ist besser,
Als nur Dinge sehn, wovor den Sterblichen grauet.
Aber sie blieben dabey, sie hätten derselben vonnöthen,
Und sonst gingen sie nicht. Da wurde sie ihnen gewähret;
Doch mit scharfem Befehl, sie niemahls allein zu lassen.
Also zogen sie fort, und sahn am Lichte des Weibes
Den mühseligen Stand der Menschenthiere, den Mangel
An wahrhaftigem Gut; die Wege sämmtlich mit Dornen
Überwachsen, die ihnen die Rosengürtel entrückten;

Und den Gram, der von tausend Canälen über sie hinfloß,
Wo Ausweichen nicht half. Gleich einem glühenden Ringe
Schloß sich Wehmuth um sie; und bange Traurigkeit zog sie
Über den Rand der Geduld. Sie sanken zu Boden und seufzten:
Seliger wären wir, hätten wir nur dieß neidische Licht nicht;
Oder sähn nicht an ihm das mannigfaltige Elend,
Sondern das Leben allein auf seiner freundlichen Seite,
Schön mit Amaranthen bekränzt, und von Scherzen befolget.
Also klagten sie! müde zu leben, und wiesen die Göttinn
In das Land der Geburt, den fernen Olympus, zurücke:
Aber sie ging nicht; sie blieb des Schicksals Befehlen gehorsam,
Immer das Elend der Menschen mit ihrer Kerze bestrahlend.
Endlich kam Semelens Sohn von hundert Amorn getragen,

Voller Schönheit herab, und brachte den göttlichen Weinstock
Mit smaragdnem Laub und goldenen Ringlein gezieret.

Löscht durch den purpurnen Saft von dieser ambrosischen Staude
Der verhaßten Matron', o ihr Menschen, das feindliche Licht aus!
Daß ihr mindstens beruhiget lebt, so lang' ihr kein Elend
Sehen könnet. Doch wißt, die rosenwangigen Stunden
Werden im Tempel des Schlafs es täglich wieder entzünden.

An Madame — —

Ein Blinder sagte dir, du Tochter der Cythere,
Heut sey mein Nahmensfest? — —
Wie wünscht' ich, daß es doch derselbe Blinde wäre,
Der Tag und Nacht mir keine Ruhe läßt!

Der Amtmann.

In einer unsrer Reichs-Provinzen
Ward, auf Befehl des besten Prinzen,
Ein neuer Amtmann vorgestellt.
Die Observanz nicht zu verachten,
Erschienen die Gericht', und brachten
Ihm einen Beutel Silbergeld,
Den er, so bald er ihn bekommen,
Zum größten Schrecken aller Frommen,
Nicht ohne Lächeln angenommen.

Ihr Vorfahr, ein beliebter Mann,
Begann hierauf ein alter Meier *),
Herr Amtmann, nahm nicht einen Dreyer,
Allein den Beutel nahm er an.

Mein Vorfahr war es wohl im Stande,
Sprach dieser. Es ist offenbar,
Daß er der größte Mann im Lande,
Und oftmahls unnachahmlich war.

*) Meier heißt an manchen Orten in Deutschland ein Schultheiß.

Auf den Tod der Fürstinn Henriette von Nassau.

1751.

Bey Henriettens Grabe
Lag die bestürzte Armuth
Wehmüthig hingegossen,
Und weinte. Sie, die lange
Das Weinen schon verlernet,
Weint itzo bittre Zähren.

Auf meines Herzogs Schlosse
Hört Themis sie so weinen.
Sie reißt die Augenbinde
Vom Angesicht, und eilet
Der Schwester beyzustehen.
„Da, nimm, geliebte Schwester,
„Die Thränen abzutrocknen,
„Von mir die Augenbinde!
„Behalte sie auf immer!
„Mein Herzog hat befohlen:
„Ich soll sie nicht mehr tragen,
„Ich soll, so oft ich richte,

„Kein Auge mehr verbinden *),
„Damit ich sichrer richte;
„Damit ich in die Bücher
„Der heiligen Gesetze
„Beständig schauen könne.
„Komm mit zu seinem Schlosse,
„Dem Orte seiner Ruhe;
„Er führt dich dann, das weiß ich,
„Zu seiner grossen Mutter.
„Die Thüren ihrer Zimmer
„Eröffnen sich den Armen
„Von selber. Arme finden
„So gut, als Tugendhafte,
„Bey ihr geschwinde Hülfe.
„Dann wirst du nicht mehr weinen,
„Es wäre denn vor Freude.“

So sagte Themis liebreich,
Und wandt' sich, mit der Armuth,
Von dem geliebten Grabmahl;
Nachdem sie es gesegnet,
Und Veilchen drauf geworfen.

*) Verschiedene Mißbräuche, die sich beym Justiz-Wesen eingeschlichen hatten, wurden damahls gerügt, und mit Ernst abgestellt.

Das Grabmahl Henriettens
Steht darum nicht verlassen;
Der Ruhm sitzt vor demselben
In hellen Feyerkleidern,
Und mitten unter Kronen.
Er scheint sich mit der Schere
Der Zeit, die er entlehnet,
Die Flügel abzukürzen;
Sich selber zum Bestande
Zu zwingen, und auf ewig
Die Wache hier zu halten.

An die Weisheit.

(Des Sarbiewski acht und zwanzigste Ode des vierten Buches.)

Die du, höchste Vernunft, weislich die Schickung lenkst!
Wie zuweilen der Ernst deiner Verfügungen
Uns ergetzet, ergetzen
So die menschlichen Spiele dich?

Mit freygebiger Hand streuest du Güter aus:
Und wir raffen sie auf, wenn sie gefallen sind,
Wie die Jugend die Nüsse
Mit kurzweiligem Zanke rafft.

Wer jetzt Kronen erhascht, bricht sie, wer Zepter kriegt,
Sieht sie wieder entführt, eh' er sie tragen kann.
Welt! so schwankst du, zerrissen
Von den Händen der Mächtigen.

Was das geitzige Glück unter die Völker theilt,
Ist ein Pünctlein. O laß, Weisheit, ich flehe dich,
Mich, indeß sie so zanken,
Mit dir lachen und fröhlich seyn.

Die Perle des Landes.

Eine Ballade.

Cupido sah mich sorglos lachen,
Und mit den Brüdern mich erfreun.
Er sprach: Ich will dich ernsthaft machen;
Ich will dir eine Nymphe freyn,
Was er gesprochen, mußte seyn.
Er bracht' ein Mädchen edlen Standes.

Nichts lebet mehr so sanft und fein;
Sie ist die Perle dieses Landes.

Bey stiller Tugend hohem Adel,
Besitzt sie Witz, versteht sie Scherz.
Der Neid verfolge sie mit Tadel,
Verwunde gern sie hinterwärts:
Vergebens! weder Tod noch Schmerz
Zerhaut d e Knoten unsers Bandes.
Ihr Heldenmuth ist fest, wie Erz;
Sie ist die Perle dieses Landes.

Ich liebe meine Cunigunde,
Wie ein getreuer Pelican,
Und steh', als eine Eich' im Grunde,
Gewurzelt auf der Tugend Plan.
Wer meine Freuden zählen kann,
Zählt alle Körnlein alles Sandes.
Für sie nähm' ich auch Leiden an.
Sie ist die Perle dieses Landes.

Nachsatz.

Tanz', Hymen, bald im Myrten-Kranz
Und in dem Glanz des Goldgewandes
Mit mir und ihr den Fackeltanz!
Sie ist die Perle dieses Landes.

Das Aderlassen.

(Nach dem Clement Marot.)

Im Rosenmond, als man Orithyen
Zur Ader ließ, fuhr ich den Doctor an:
Wie? ihr den Rest von Wärme zu entziehen?
Ist sie doch kalt, wie ich beweisen kann;
Noch kälter, als des Mondes blasser Mann.
Vergib, sprach er, und zog von seiner Glatze
Das Käppchen ab: ich sag' im Gegensatze,
Verliebt wird sie nach einem kleinen Stich;
Verliebt! so bringt's der Rosenmond mit sich.
Gesagt, geschehn! Wie Venus beste Spatze
Ward sie verliebt; doch leider! nicht in mich.

Abbitte und Bitte.

(Nach eben demselben.)

Von jener Nacht, (noch denk' ich sie mit Beben,)
In der du mich aus deiner Kammer triebst,
Bin ich bereit, dir Rechenschaft zu geben.
Kurz war sie zwar, mein Kind, mein holdes Leben!

Doch hoff' ich dieß: weil du mich annoch liebst,
Auch ich, was ich gesündiget, beweine:
Daß du mir bald, mitleidig, eine gibst,
Die länger ist, und mir noch kürzer scheine.

Über eine Verleumdung.

(Nach eben demselben.)

Wer vergeht sich mehr? Johann
Welcher sich, ich sey dein Mann,
Auszusprengen nicht entblödet?
Oder du, die machen kann,
Daß es wahr wird, was er redet? —
Du gewiß! Denn Eine Nacht,
Unter süßen Liebeskriegen,
Wie er lüget, zugebracht,
Könnte dich und mich vergnügen,
Und uns alle heilen; dich
Von dem Undank; ihn vom Lügen;
Und vom langen Schmachten mich.

An einen Mahler.

Freund, sage nicht, was du gemahlt,
Sey Cidalisens Bild. Noch bin ich nicht zufrieden
Mit diesem Bilde. Wenn es gleich von Anmuth strahlt,
So ist es doch zu weit vom Urbild unterschieden.
Wahr ist es: man vermisset nicht
Das Reitzende von jenen Zügen,
Die uns in ihrem Angesicht
Erfreun, bezaubern und besiegen:
Allein die sanfte Sittsamkeit,
Die Menschenhuld, die stille Gottgelassenheit,
Werth, daß auch Engel sie mit Lobgesängen priesen,
Verfehlete dein Pinsel allzu weit;
Und die verschönern doch am meisten Cidalisen.

An die Nachtigall.

Deren heller Gesang dieses verschwiegene
Götterwäldchen durchdringt, das noch kein Sonnenstrahl
Zu durchdringen vermochte,
Lieblich klagende Nachtigall!

Kommt die Nymphe zurück, die ich mit Zärtlichkeit
Schon so lange verehr', und noch verehren will;
Wenn ich unter Cypressen
In Elysiens Gärten geh':

O so lehre du sie, dieses hell blinkende,
Zwischen Blumen und Gras rinnende Wässerchen
Sey ein Rest von den Thränen,
Die ich sterbend für sie vergoß.

Auf den Bildhauer Papenhoven.

Wer sahe je Cytheren? wer
In allen ihren Reitzen? Keiner,
Als Paris. Sahe sie noch einer,
So war es ganz gewißlich der.

Der dichtende Knabe.

Flieh nicht den Amor,
O zarte Schwester!
Flieh nicht den Amor!
Er fängt dich doch.

Ich roch im Garten
An einer Nelke,
In deren Schooße
Der Kleine saß;

Mit ihren Düften,
Den süßen Düften,
Die mich vergnügten,
Sog ich ihn ein.

Ich armer Knabe!
Wer kann mir rathen?
In meinem Haupte
Ist er nun Herr.

Und dieses Liedchen,
Klein, wie er selber,
Und dieses Liedchen
Ist schon von ihm.

Der Apfel.

Dir hätt' ich ihn in Eden abgenommen,
Und wahrlich nicht an das Verboth gedacht.
Du hättest ihn am Simois *) bekommen,
Wofern du mir ein einzig Mahl gelacht.

Ob deine Hand, nun ich ihn dir gebracht,
Ihn zu empfahn aus Sittsamkeit verweilet,
Lebt doch kein Mann, der dir ihn nicht ertheilet,
Lebt doch kein Weib, das dir ihn streitig macht.

Ähnlichkeit mit dem Apollo.

Es sagte Stella:
Machst du auf mich
Ein artig Liedchen:
So bist du mein.

*) Simois, ein Fluß auf dem Berge Ida, wo sich drey Göttinnen um den berühmten goldenen Apfel stritten, auf welchem die Worte geschrieben waren: Die Schönste empfang' ihn.

Ich machte hurtig
Ein artig Liedchen.
Sie lobt's und sagte:
Nun bist du mein;
Doch ich, o Schäfer,
Bin noch nicht dein.

Wie mir's erging,
Erging's Apollen
Auf Tempens Flur:
Für Daphnen kriegt' er
Den Lorber nur.

Der lustige Abt.

Weil alles nach Verdienst klein oder groß muß seyn,
So sey mein Eßsaal groß, und meine Kirche klein.
Und macht die Uhr zu reguliren,
Zu stellen, aufzuziehn, zu schmieren,
Den Brüdern Müh',
So stocke sie!
Geht dann nur der Bratenwender
Spät und früh
Sanfter, richtiger, behender,
Und stockt nie.

Grabschrift einer Antilucretia.

Bey seinem Freunde fand mein Eh'mann mich:
Gleich kürzte mir sein Dolch des Lebens süße Stunden.
Was hätt' er mir wohl mehr gethan, der Wütherich,
Hätt' er bey seinem Feinde mich gefunden?

Amor als Diener.

Mit Hülfe Vater Evans
Entwaffnet' ich Cupiden.
Jetzt brauch' ich seine Waffen:
Ich brauche seine Pfeile,
Mein Fäßchen anzubohren,
Und Stöpsel auszuziehen.
Aus seinem Köcher ward mir,
Als ich ihn umgeschmelzet,
Ein Becher, und ein Teller,
Den Becher mir zu reichen.
Er selber, als Bedienter,
Steht neben meinem Tische;
Die weiße Augenbinde

Hängt ihm vor seinem Busen,
Statt einer Serviette.
Und wenn ich, Wein zu zapfen,
In meinen Keller steige,
Muß mir der kleine Bube
Mit seiner Fackel leuchten.

Auf den Tod einer bösen Schuldnerinn, die nichts hinterließ.

Ihr Gläubiger der Frau von Bohn,
Geduldet euch doch nur!
Euch zahlt gewiß die Frau von Bohn
Die Schulden, wie sie schwur.
Sie zahlete ja heute schon
Die schwerste der Natur.
Ihr Gläubiger der Frau von Bohn,
Geduldet euch doch nur!

Die Processe.

Still doch, ihr Herrn, wenn man richtet:
So rief der Präsident Suffen;
Der Lärm ist ja nicht auszustehn.
Wir haben zehn Processe schon geschlichtet,
Und konnten kaum ein Wort davon verstehn.

Serenens Unbestand.

Verzehrt von Harm und Liebe,
Ward Seladon zum Brünnchen;
Und wer des Brünnchens trinket,
Vergisset das Geliebte,
Vergisset des Geliebten
Gestalt sogar und Nahmen.
Serenen zu vergessen,
Wollt' ich des Brünnchens trinken;
Vergebens; denn sie hatte,
Weil sie so oft im Lieben
Gewechselt und getrunken,
Das Brünnchen ausgetrunken.

Mainard an den Cardinal Richelieu.

Das Licht der Augen will vergehn,
Schon brechen meines Lebens Bande;
Bald werd' ich an Cocytus Strande
Die Ältern meiner Ältern sehn.
Da hoff' ich, in der frommen Schar
Den guten König zu begleiten,
Der der Gelehrten Vater war
In rohen ungelehrten Zeiten.
Ich weiß es, er befiehlt mir dann
Dein Leben, Armand, zu erzählen,
Und was du thust, und schon gethan,
Den Hochmuth Spaniens zu quälen.
Mit Freuden will ich vor ihm stehn,
Dich schildern, seinen Kummer lachen,
Ihn jeden Schimpf vergessen machen,
Der ihm bey Pavia geschehn.
Fragt er denn auch nach meinem Leben,
Und was für Gutes ich von dir
Empfangen habe: sage mir,
Was soll ich ihm zur Antwort geben *)?

*) Der Cardinal soll hierauf geantwortet haben: Nichts.

Das gerettete Auge.

Der Schulherr Bradamant verließ sein Pult,
Der Schüler Streit rhetorisch beyzulegen:
Und schnell fuhr ihm, im rasenden Tumult,
Ins Aug' ein Stein, des frommen Werkes wegen.
Verstatten sie, die Wunde zu verpflegen,
Rief ein Barbier: mein Balsam ist bekannt. . . .
Ach Herr! verlier' ich denn, (schrie Bradamant,)
Mein schönes Aug'? Ach nein! schrie der dagegen,
Sie sehn's ja, ich halt' es in der Hand.

Sylvius an Leonilden,

als ihr Papagey und weißer Sperling, die sich einige Tage verloren hatten, von selbst wieder kamen.

Es lehren mich im Bilde
Dein Spatz, dein Papagey,
Wie schön, o Leonilde!
Dein Glück im Lieben sey:
Der Zärtliche, der Wilde
Sind deinen Fesseln treu.

Der Traum.

An eine Prinzessinn.

Stets mischt sich unter grobe Lügen
Ein kleiner Funken Wahrheit ein.
Im Traume dieser Nacht hatt' ich den Thron bestiegen,
Und schien ein großer Fürst zu seyn.
Ich liebte dich, und durft' es wagen,
Daß ich dich liebte, dir zu sagen.
Auch hatte Jupiter, als ich beym Morgenschein
Erwachte, mir noch nicht mein ganzes Glück entzogen;
Mein neues Fürstenthum allein
War durch das Thor von Elfenbein *)
Zur Schattenwelt zurück geflogen.

*) Durch das Thor von Horn fahren die wahren, durch das Thor von Elfenbein fahren die falschen Träume aus dem Tartarus herauf. Die Ausleger der Mythologie haben mehr als Eine Ähnlichkeit zwischen Horn und Wahrheit, und zwischen Elfenbein und Falschheit entdeckt. Sie würden eine eben so gute Ähnlichkeit entdeckt haben, wenn die Sachen umgekehrt gewesen wären.

An Belinden.

Du, durch langes Geseufz endlich Erweichete,
Laß uns suchen das Loos glücklicher Liebenden,
Uns genießen, Belinde,
Und mit Zärtlichkeit sättigen.

Grüner Epheu umkriecht Wände mit gierigen
Ranken; Bacchus umschlingt Ulmen mit Rebenlaub:
Laß mit liebenden Armen
Uns umschlingen und selig seyn!

Wie dein Kränzchen, o Kind! einzelne Blätterchen
Fallen ließ, die du hier in dem Pokale noch
Schwimmen siehst: so umschließt uns,
Ach! in kurzen der Aschenkrug.

Einzige Ruhe des Tugendhaften.

Unter Seide schlief ein Nero,
Wie es schien, so sanft als tief.
Vor Verwundrung stutzte Probus,
Daß ein Nero ruhig schlief.

Ist Pasithea *), das Laster
  Zu begünstigen, gewohnt?
Und verschonet, sprach er, Ate **)
  Einen, welcher Keinen schont?
Unvorsichtiger, versetzte
  Winkend Theodor hierauf:
Wenn du nicht die Lippen bindest,
  Weckst du ja den Tieger auf.
Daß der Lasterhafte schlummert,
  Läßt der Himmel weislich zu:
So erlangt der Tugendhafte
  Mindstens Augenblicke Ruh'.

Letzte Bitte.

Meine Fessel ermüdet
  Endlich meine Geduld.
Eh' ertrüg' ich der Hölle
  Ausgesuchteste Qual.

*) Pasithea, eine Grazie, welche Juno dem Gotte des Schlafes zur Gemahlinn gab. — Homers Iliade, XIV. 267.

**) Ate, die Rache.

Ihr, der Tugend und Liebe
Götter, hört mein Gebeth!
Andacht hat es entworfen,
Weisheit hat es beschränkt:

Daß Olympe mich liebe,
Darum fleh' ich nicht mehr;
Sie nicht lieben zu können,
Darum fleh' ich euch nur.

Die beste Welt.

Es trug die Weisheit
Den Plan der Welt
Vor Jovis Bette:
Er war aufs nettste
Von ihr gezeichnet.
Da fragte Juno:
Soll in dieß Kunstwerk
Auch übel kommen?
Sie sagte: Ja!
Der schönen Tochter,
Der Tugend wegen,
Die es gebiert.

Melamp.

Vertraue dich Melampen nicht,
Denn alle seine Thaten lügen.
Mit Gütigkeit im Angesicht,
Mit Einfalt in den Zügen
Wird er dich ganz gewiß betriegen.
Ein abgefeimter Bösewicht;
Geschickt bey Großen, wie bey Kleinen,
Bey Fremden, bey den Seinen,
Das, was er scheinen will, zu scheinen;
Ein solcher Pantomim', in seiner Kunst so fein,
Daß selber seine Freunde meinen,
Scharrt man erst seinen Vater ein,
Er sey im Stande, noch auf seinem Leichenstein,
Als hätt' er ihn geliebt, zu weinen.

Roger Wahrmunds Project von zwey Tonnen Goldes und drüber.

Geruhen Sie, mein Herr geheimer Rath,
Ein neues Amt für Rogern zu errichten;
Und lassen Sie von jeglichem im Staat,
Der Ihnen flucht, und längst geflucht hat,
In seine Hand ein Bieselchen *) entrichten.
Aus Dankbarkeit will er an Kammerpacht
In Ihren Schatz zwey Tonnen Goldes geben;
Und wenn er sie, nach Wunsche, reich gemacht,
Wie ein Lucull, vom Überschusse leben.

Die Porzellan-Krämerinn.

Madam', wie lassen Sie das Dutzend dieser Tassen?
Monsieur, der nächste Preis der ist ein Fridrichsdor.
Madam', Sie können sie für sieben Gulden lassen.
Monsieur, sie kosten acht, und mehr, auf dem Contor.

*) Eine Scheidemünze, welche funfzehn Französische Sols gilt.

Madam', ich gebe neun, im Falle Sie mich küssen.
Monsieur, Sie glauben nicht, wie wenig man gewinnt;
Indessen werd' ich sie doch Ihnen lassen müssen,
Weil Sie so gut zu leben wissen,
Und mir ein lieber Kunde sind.

Auf ein von der Katze getödtetes Haselhuhn.

(Nach dem Agathias in der Griechischen Anthologie.)

Soll Hinz, der schlauste der Corsaren,
Mit Blut befleckt, vor dem Gesichte meiner Laren,
Stets ungestrafet schleichen? — Nein!
Die Rache fordert es: er soll gestrafet seyn!
Er soll für dein geraubtes Leben,
Mein allerliebstes Haselhuhn,
Dir heut sein eignes geben!
Ich weiß, dein Schatten kann nicht ruhn,
Bis ich, wie Pyrrhus einst auf des Achilles Grabe,
Dir deinen Feind geopfert habe *).

*) Pyrrhus schlachtete, den Schatten seines Vaters zu versöhnen, auf dem Grabe desselben die schöne Polyxena, die Tochter Priams und der Hecuba. Ovids Verwandel. XIII. 455 u. f.

An einen Frosch.

Dir, stets trunkener Frosch, dir Cantor und Spielmann der Nymphen,
Setz' ich, was ich gelobt: diese Statüe von Erz.
Irrend vom Schatten der Nacht umgeben, vom Durste gepeinigt,
Hört' ich deine Musik aus dem Geröhre des Pans,
Folgte der Orgel, die du in deinem wässernen Tempel
Rüstig spieltest, und fand seelenerquickendes Naß . . .
Bist du kein Genius, bist du kein Gott: so war mir doch deine
Stimme Jupiters Stimm', und ein Orakel Apolls!

Auf die fahrende Olympe.

O! welche Göttinn
Reißt durch die weiche Luft
Ein goldner Wagen
So pfeilgeschwind?

Ist es die Juno?
Ist es Minerva?
Ist es Cythere?

Nach ihrem hohen Stamme
Kann es die Juno;
Nach ihren Schriften
Die weise Minerva;
Nach ihren zärtlichen Augen
Die Mutter Amors seyn.

Der Schäfer an den Fluß.

Wie viel beglückter
Seyd ihr, als ich bin,
Beglückte, klare,
Geliebte Wellen!
Auf eurem Wege
Zum Meere seht ihr
Mein liebes Mädchen.

Nicht minder glücklich
Sind auch die Thränen,

Die ich vor Liebe
In euch vergieße.

Mit ihnen werdet
Ihr sie, entblößet,
Im Bade finden,
Und ihr verstohlen
Die Füßchen küssen.

Ich wünschte sehnlich,
So viel zu thränen,
Daß ich in Thränen
Verwandelt würde,
Mit euch vereinigt
Sie zu berühren.

Hofleute.

Höflinge gleichen den Steinen in ihres gnädigsten Fürsten
Hof-Capelle: sie sind zierlich geschliffen, doch hart.

An den neu vermählten Charinus.

Charin! als ich dein neues Weibchen sah,
Geschlank und leicht, gleich einem jungen Fohlen,
Wie Zephyr treu, keusch, wie Idalia,
Und ohne Fehl vom Haupt, bis auf die Sohlen,
Da rief ich aus, ich sag' es unverhohlen:
„Wenn ich vom Zevs drey ihrer Art empfing',
„Ich schenkte zwey dem Dis *), mit dem Beding,
„Den Tag darauf die dritte nachzuhohlen."

Epigramme

aus der Griechischen Anthologie des Planudes.

Pallas und Venus.

Pallas sagte, so bald sie Cytheren gewaffnet erblickte:
Lüstet dich's etwa bewehrt mit mir den Richter zu sehn?

*) Dis oder Pluto, der Gott der Hölle.

Sittsam lächelnd erwiederte diese: Schwester, gewaffnet
Ziemet der Streit mir nicht mehr; hab' ich doch nackt dich besiegt.

Auf des Herodotus neun Bücher der Geschichte.

Gastfrey hatt' ich unlängst die Musen bewirthet: da schenkte,
Scheidend, jegliche mir für die Bewirthung ein Buch.

Die Ziege.

Unter den Ziegen, von deren Gemelk die Gefäße so schäumen,
Hatt' ich das größte Gemelk, hatt' ich die fetteste Milch!
Cäsar, welcher sie kostete, fand sie nicht schlechter, als Nectar,
Und erwählte mich selbst, mit ihm zu Schiffe zu gehn.
Unter die Sterne komm' ich gewiß in kurzen; denn meiner
Flaschenkellerchen Freund ist nicht geringer als Zevs.

Lykoris.

Drey sind der Grazien, zwey der Cytheren, und neun sind der Musen.
Eine Lykoris ist mir Cythere, Grazie, Muse.

Auf den Thrax.

Quappen, Barben, Hechte, der krumm geschnautzeten Fische
Ganzes Geschlecht, kauft Thrax niemahls; er hat es umsonst.
Wozu braucht er ein Netz? Er hängt an die Nase den Angel,
Und zieht alles, was schwimmt, aus den Gewässern hervor.

Auf den Makron.

Eine heroische Maus fand jüngst auf dem Acker den kleinen
Makron schlafen, und zog ihn mit den Beinen ins Loch.
Aber er wehrte sich brav, erschlug sie endlich, und sagte:
Einen zweyten Alcid, Jupiter, hast du an mir!

Der Weg zur Unterwelt.

Zu den Verstorbenen geht die Straße gerade hinunter,
Ob du todt von Athen oder von Meroe kommst.
Mensch, das irre dich nicht. Aus jedem Vaterland führet
Eben derselbige Wind uns zum Cocytus hinab.

Auf Jupiters Tempel zu Athen.

Die Cecropier haben dieses Haus dir,
Großer Jupiter, darum nur erbauet,
Daß du, kommst du vom Himmel auf die Erde,
Einen Himmel auf Erden wieder fändest.

Auf des olympischen Jupiters Bildsäule zu Athen.

Dir sich zu zeigen, stieg Zevs entweder vom Himmel hernieder,
Phidias, oder du stiegst, ihn zu beschauen, hinauf.

Die gewaffnete Venus.

Acidalia *) wird nicht wie in anderen Städten
Nur in weichem Gewand hier zu Sparta verehrt.
Nein, statt des Schleyers bedeckt ihr ein Helm die fliegenden Locken;
Und sie trägt, statt der Blum', einen hellblinkenden Speer;
Denn nicht waffenlos darf des Thracischen Gottes der Kriege
Unvergleichliches Weib eine Spartanerinn seyn.

*) Virg. Aen. L. I. v. 724.

Der Pharus.

Irrenden Schiffern zum Trost verbreit' ich nächtlicher Pharus *)
Ein weit schimmerndes, ein nie zu beweinendes **) Licht.
Alt und dem Umsturz nah', hat unsers Königes Vater
Hat Ammonius mich wieder von neuen erbaut.
Ihm erheben nach schrecklichen Stürmen errettete Schiffer,
Wie dem großen Neptun, Hände voll Dankes empor.

Das neue Wunder.

Glücklich entfloh jüngsthin ein menschlich redender Psittig
Seinem Gefängniß, und kam in den Hercynischen Wald.
Lange gelehrt und gewohnt, den Kaiser zu grüßen, vergaß er
Dessen Nahmen auch jetzt in dem Gebirge noch nicht.

*) Der Leuchtthurm zu Alexandria.

**) Nie zu beweinen, weil es nie verlischt.

Alles Geflügel, begierig zu lernen, flog näher und glühte
Gleichfalls zu sagen: Sey uns, Herrscher der Erde, gegrüßt!
Orpheus lehrte das Wild mit Mühe gehorchen: o Cäsar,
Ungeheißen spricht jetzt alles Geflügel von dir.

Vergessenheit und Gedächtniß.

Sey, Vergessenheit! sey, Gedächtniß! den Menschen willkommen:
Du in betrübenden, du in herzerfreuenden Dingen.

Mittel die Parther zu verjagen.

Zeigte jemand den Parthern die Petala nackend: sie würden
Hinter des Hercules Säulen viel Parasangen zurück fliehn.

(Ende der Epigrame aus der Griechischen Anthologie.)

Auf einen Schönling.

(Nach dem Ausonius.)

Zweiflend, soll sie zum Knaben, soll sie zum Mädchen dich machen,
Hat dich fast die Natur, Knabe, zum Mädchen gemacht.

Auf die Vulpia.

(Nach dem Martial.)

Vulpia hatte der Zähne noch vier: doch ein heftiger Husten,
Vom December gesandt, fuhrte sie alle hinweg.
Ihr Verlust ist Gewinn und eitel Sicherheit: denn nun
Kann sie husten, so lang' und so gewaltig sie will.

An den Herrn Grafen von Str. . . . .

Wie lieb' ich dich, du unbezwungener Krieger,
Der Armuth schätzt, und träge Weichlichkeit flieht,
Und wie ein Cherub, zwischen flammenden Wänden
Zum goldnen Schloß der Ewigkeit steigt!

Dein bloßes Haupt drückt Nachts im Türkischen Zelte,
In das der Mond mit hellem Angesicht guckt,
An Polsters Statt, den blau gestähleten Küraß,
Und träumt auf harter Erde von Ruh'.

Und träumend wandelst du in marmornen Gängen,
Mit Philosophen und mit Helden vermischt,
Die ihre Kränz' um deine Kränze vertauschten,
Und sehen, du bist nicht kleiner, als sie!

Bis um dich her ein Prasseln fressender Flammen
Um Mitternacht den sanften Morpheus verjagt;
Dann greift die braune Faust zur schwankenden Lanze,
Die in den Rasen neben dir steckt;

Dann stürzest du, mit lebhaft blühenden Wangen,
Als rolle deine Braut in schimmernder Pracht,
In einem Wagen von gediegenem Silber,
Vom östlichen Gebirge herab,

Den blankbepanzerten Phalangen entgegen,
Die, gleich dem ehrnen Wall um Anaus Stadt,
Erhaben stehn, bis du sie schneller zertheilest,
Als Luna Kreise giftigen Dunsts.

Wenn nun ein schwarzes Meer laut rauschenden Blutes,
In das der Morgenstern den Silberstrahl taucht,

Mit regen Wirbeln halb verbrannte Gefilde
Und schwanenweiße Zelte verschlingt:

Dann sieht die Muse, deren klingender Bogen
Dein feines Ohr mit holdem Sausen ergetzt,
Den großen Wasaburg *) mit glänzendem Haupte,
Aus dem Pallast Elysiens schaun;

Hört, wie dieß Wort von seinen Lippen herab rinnt:
„Sehr schön, o Sohn! wer für das Vaterland lebt;
„Unendlich schöner, wer aus Vaterlandsliebe,
„Gleich dir, in's Todes Rachen sich wirft!

„Kein Königreich mag den nach Würden belohnen
„Das Sternen-Diadem der Ewigkeit nur,
„Und ein Gesang, wie Ramlers göttliche Leyer
„Auf dem Gebirg' Aoniens singt."

Du und Sie.

Galatea, wohin flog sie, die goldne Zeit,
Da du, sonder Lackey und Putz,

*) Sein Herr Urgroßvater, Gustav Gustavsohn, Bischof zu Osnabrück, natürlicher Sohn des großen Gustav Adolphs.

Abends, einzig im Schmuck eigner Grazien,
  In der Fallje *) geschlichen kamst?
Froh bey meinem Salat, den in Ambrosia
  Deine Reitze verwandelten,
Warfst du damahls dich selbst, fröhlicher Laune voll,
  In des glücklichen Jünglings Arm,
Der, betrogen von dir, gänzlich sich dir ergab.
  Damahls schenkten die Götter dir
Rang und Schätze noch nicht; aber an ihrer Statt,
  Was ein Mädchen unschätzbar macht:
Einen lachenden Witz, herzliche Zärtlichkeit,
  Eine Brust, wie die Milch so weiß,
Und zwey Augen, verliebt, groß und verführerisch.
  Wer, mit solchen entzückenden
Reitzen, wäre kein Schalk? Holdester Gegenstand
  Meiner Liebe, du warst es auch!

*) Fallje ist ein schwarzes, langes und weites, seidenes Tuch, welches das Frauenzimmer an vielen Orten, z. B. zu Manheim, über sich wirft, und das Haupt und den größten Theil des Leibes, außer den Augen, damit bedeckt, wenn es im Neglige jemand besuchen, oder in die Kirche gehen, unter Weges aber doch von niemand leichtlich erkannt seyn will.

Und ich liebete dich, (Amor vergebe mir's!)
 Darum wahrlich nicht weniger.
Diesem Leben voll Lust gleichet Ihr jetziges,
 Reich mit Ehren gekröntes nicht!
Jener Schweizer, Madam', weiß wie das Schneegebirg',
 Und breitschultrig, wie Hercules,
Der in Ihrem Pallast, lügend, am Thore sitzt,
 Ein symbolisches Bild der Zeit,
Schreckt mit drohendem Blick jetzo der lächelnden
 Amoretten und Grazien
Leichte Truppen hinweg. Schüchtern, umflattern sie
 Die Gesimse von Cedern-Holz
Ihres Alcovs nicht mehr. — Ehemahls schlüpften sie,
 Einem Schwarme von Tauben gleich,
Oft durch's Fenster hinein; scherzten und trippelten
 Um dein jugendlich Bettchen her.
Wahrlich, gnädige Frau, diese lebendigen
 Persianischen Teppiche,
Dieses Silbergeschirr, manches Praxiteles
 Kunstwerk; diese hellglänzenden
Cabinette, worin Frankreich die Sinischen
 Künstler alle beschämete;
Diese Betten von Mohr; diese Japanischen
 Prunkgefäße, zerbrechliche

Wunder menschlicher Kunst; diese demantenen
Ohrgehänge; der Iris gleich
Farben strahlend bey Nacht; dieser bezaubernde
Staat und Hochmuth zusammen ist
Eines Kusses nicht werth, den du mir Glücklichen
In der Jugend gegeben hast.

Die süßen Schmerzen.

Einer vollkommenen Schönheit dien' ich; ihre
Feinen Reitzungen konnten mich entflammen.
Will mein Unstern, daß ich ihr nicht gefalle,
Ist's doch Lust, sie zu lieben.

Muß ich vergebens seufzen, Amor! muß ich
Alle deine Gesetze grausam nennen:
Ist doch keine Wollust auf Erden deinen
Süßen Schmerzen vergleichbar.

Schilderung der Thamira.

Welche Hirtinn, welche Göttinn,
Die auf dieser Blumeninsel
Wie die Morgensonne strahlt!
Keuschheit, Unschuld, Sittsamkeit,
Folgen ihren sanften Schritten
Mit verschränkten Armen nach.
Über ihrem Scheitel gaukeln,
Gleich den Bienen, muntre Weste,
Die mit feuchten Fittigen
In dem Sonnenstrahle funkeln,
Und ihr Tropfen helles Thau's
Auf den weißen Busen spritzen,
Wo der Überfluß sich bläht.
Vor ihr hüpft die Fröhlichkeit
In dem leichten Sommerkleidchen;
Und die Scherze nebst den Spielen,
Die, geschäftig wie die Sylphen,
Aus den angefüllten Körbchen
Rosen, Veilchen, Lilien hohlen,
Und die Göttinn, und den Pfad,
Den die Göttinn geht, bestreuen. — —
Himmel! nun erkenn' ich sie.

Himmel! ja! es ist Thamira.
O! mit welcher Lieblichkeit
Trägt sie auf den weichen Armen
Nächst dem Herzen an der Brust
Ihr geliebtes junges Lamm!
O! mit welcher Majestät
Wallt sie nach dem Myrten-Wäldchen,
Wo ihr trauter Athamas
Bald voll Sehnsucht nach ihr hinfleucht!
Cypria war minder schön,
Als sie mit den jungen Nymphen
Und den nackten Grazien,
Unter Hespers heller Kerze,
Von Siciliens Gebirgen
In die stillen Thäler stieg.

Der glückliche Liebhaber.

Saget alle, die mich kennen,
Gleichet meinem Glück ein Glück?
Ich darf mich den Ihren nennen;
Mein Blick saugt an ihrem Blick.

Jede Charis, jede Tugend,
Jede Liebesgöttinn scheint
In der kaum gereiften Jugend
Meiner Lalage vereint.

O! die ihr sie nie gesehen,
Seht sie noch, und steht entzückt.
Säumet nicht, mir zu gestehen,
Ich sey wie ein Gott beglückt.
Doch mit stiller Furcht bewundert
Ihre sittsame Natur:
Sie verwundet täglich hundert,
Einen aber heilt sie nur.

An die Freyherrinn von —

Eine Taube vor dem Wagen,
Der Cytheren stets getragen,
Suchte, weit von Griechenland,
Wo sich Venus hingewandt:
Aber als sie gestern sah
Dich, Lycoris, und dieß Schloß,
Glaubte sie sich Paphos nah',
Und sank froh in deinen Schooß.

Auf das Gras, worauf Phyllis geruhet hatte.

Phyllis, die die Tugend kennet,
Die selbst Amor Schwester nennet,
Hat in diesen Buchenhain
Mir, zur Lind'rung meiner Pein,
Heute den Besuch gegönnet.
Zeuge von der reinsten Gluth,
Gras, das sie so sittsam drückte,
Als mich ihr Gespräch entzückte,
Sey, o sey der Unschuld gut!
Zartes Gras, steh' unverletzet,
Wieder auf, wo wir geruht!
Eine Kleinigkeit versetzet
Oft die Eifersucht in Wuth.

Fürbitte an einen großen Fürsten, als der Kutscher umgeworfen hatte.

Geruhen Sie, da alles, was gesittet
Und artig ist, Olympe *) selber bittet,

*) Die Erbprinzessinn.

Durchlauchtigster! dem Kutscher zu verzeihn,
Der sie so sanft in's Wasser ausgeschüttet,
Als wären Sie — behüth' uns Gott! — ein Stein.
Der arme Mann verstand kein Wort Latein;
Er wußte nicht, was Phaeton, als Knabe,
Weil er die Pferd' Apolls nicht gut regiert,
Der halben Welt für Unglück angeschürt,
Und glaubte fest, daß auch ein dummer Schwabe,
Selbst im Galopp, nicht viel zu fürchten habe,
Der Cäsars Glück und Cäsarn selber führt.

Arcadisches Gespräch.

Der Schäfer.

Für einen sanften Kuß, holdsel'ge Schäferinn,
Hüth' ich dein Wollenvieh auf dieser Blumenweide:
Und du spazierst indeß in's nahe Wäldchen hin,
Und pflückst die Rosen ab, die an den Hecken blühn,
Und singst ein Lied dazu von Amors süßem Leide.

Die Schäferinn.

Kein Wald, kein Rosenkranz, kein Lied erweckt mir Freude,
Wenn ich von dir entfernet bin.

Daphne an den Morpheus.

Gott des Schlafes, ach! du bist
Voll Betrugs und arger List!
Sanft in deinen Arm gewiegt,
Hat Amyntas mich besiegt.
Denn im Traum, den du geschickt,
Ward ich schwach, und er beglückt.
Mußt' er mich so weich, als schön,
Und nicht erst recht grausam sehn?

Auf ein Liebesverständniß ohne Wuth und Eifersucht.

Sieht man Amorn auf Erden irren, sieht ihn
Mit entzündeten Augen, wilden Mienen,
Unsrer bittersten Thränen bittre Quelle,
O! so hält man ihn für den Sohn Megärens,
Der, mit Schlangen der Mutter ausgerüstet,
Einen Orcus hier anzulegen trachtet.
Aber dir, (und vielleicht auch mir,) verdank' ich's,
Ihn in hold'rer Gestalt forthin zu kennen.

Deine Freundlichkeit, deine sanften Sitten
Zwingen diesen Tyrannen aller Götter,
Vor mir immer als uns'rer süßen Venus
Liebenswürdiges Söhnchen zu erscheinen.

Anacreon.

Eines Tages kam Cythere
An dem Fuße des Parnasses
Zum Anocreon, dem Dichter,
Und ersucht' ihn, ihren Knaben,
Der sehr wild sey, zu erziehen.
Gleich nahm er ihn in die Lehre,
Lehrt' ihn der Camönen Künste,
Macht' ihn sittsam, und gehorsam
Gegen seine schönen Lehren,
Und gewöhnt' ihn, vor den Musen
Stets gekleidet zu erscheinen.

Nach der Zeit kam Venus wieder:
Weiser und geliebter Dichter,
Sprach sie, was kann ich dir geben,
Deinen Fleiß an meinem Kleinen

Nach Verdienste zu belohnen?
Du erzogest ihn so schamhaft,
Offenherzig und gefällig,
Daß ihn alle Pierinnen,
Daß ihn alle Weisen lieben.
Möchtest du doch selber sagen,
Wie ich dich belohnen könne!
Soll ich von den Charitinnen
Dir die artigste vermählen?

Er erwiederte bescheiden
Und mit größter Ehrerbiethung:
Ach! wie kann ein Weiser lieben,
Göttinn, welcher dich gesehen,
Wie ich dich gesehen habe?

Sie verstand ihn, und vermählte
Sich in des Parnassus Gärten
Mit ihm in geheimer Stille.
Wenn sie badete, so hatt' er
Ihren Gürtel in Verwahrung,
Wenn er dichtete, so schrieben
Ihre Grazien die Lieder,
Und sie lehrt' ihn sie verschönern.
Amor selbst mußt' ihn bedienen:
Ihm die goldne Leyer tragen,

Ihm mit seiner Fackel leuchten;
Ihm den langen Bart von Silber,
Ihm die weißen Locken salben;
Ihn bey holdem Sonnenscheine
An der Hand spazieren führen;
Ihm mit jedem neuen Morgen
Neue Rosenkränze suchen,
Und um seine Schläfe winden,
Und ihn immer: treuer Lehrer!
Und ihn immer: Vater! nennen.

Also lebt' er weis' und glücklich,
Werth Unsterblichen und Menschen.
Venus gab ihm ihres Balsams,
Der die Blume der Gesundheit
Frisch erhielt im hohen Alter.
Immer fröhlich und zufrieden
Spielt' er, als mit einem Jocus,
Mit dem Leben. Und in Unschuld,
Frey und sorgenlos, wie Kinder,
Die nur tanzen und sich freuen,
Bis man mit der Abendsonne
Sie zu Bette bringt, durchscherzt' er
Seine Lebensjahre, lachend
Als ein Weiser aller Titel,

Aller Ehren und Geschäfte.
Nach des Lobes eitelm Schalle
Fragt' er weniger, als Schiffer,
In den Hafen eingelaufen,
Nach den guten Winden fragen.
Majens Sohn ließ ihn im Sterben
Eine vom Olymp gebrachte
Schwarze Nectar-Traube kosten,
Die das Sterben ihm versüßte.

O wie thräneten Cupidens
Und Cytherens holde Augen!
O wie weinten alle Schönen,
Die von schönem Herzen waren,
Als er starb, bey seinem Grabe!
Mit ihm starben alle Freuden,
Alle unschuldvollen Scherze,
Außer denen, die auf ewig
Noch in seinen Liedern leben,
Von den Grazien geschrieben,
Und verschönert von Cytheren.

Auf Amaryllis Mund.

Gesegnet, Zeuginn unsres Bundes,
Du sanfter Seufzer ihres Mundes,
Wenn sie die Liebe seufzen macht!
Gesegnet, Silberton, der, wenn sie lacht,
Aus einer Purpurpforte gehet,
Mit Perlen aus dem Orient besäet,
Von holder Sittsamkeit begleitet und bewacht!
Gesegnet, wohlberedtes Schweigen,
Verschlossen in dem Kerker von Rubin,
Wenn wir vor ungeweihten Zeugen
Uns sehen, und vor Liebe glühn!
Gesegnet ihr vor allen,
Gemacht dem Kummer selbst, im Leiden, zu gefallen,
Ihr Lippen, wo ich nun und dann,
Wie aus der Wollust Rosenkelche,
Erquickung trinken kann!
Die eine, (wer kann rathen, welche?)
Scheint freundschaftlich voran zu stehen,
Als lüde sie zu Küssen ein,
Als spräche sie: Ich selbst will dir entgegen gehen! ——
Sie soll mir auch zuerst geküsset seyn.

Auf eine Wachtel, der der Kopf abgebissen ward.

(Nach der Griechischen Anthologie.)

Du schüttelst künftighin vom zierlichen Gefieder
Den Morgenthau nicht mehr herab;
Du läufst nicht mehr im Käfich auf und nieder,
Mein Wachtelchen: ach! dich empfängt das Grab,
Doch leider! ohne Kopf. Die häusliche Megäre,
Die Katze, riß ihn ab, erpicht auf einen Schmaus,
O! daß doch Ajax Stein *) dein Grabstein wäre!
Sie kratzet sonst, bey meiner Ehre!
Noch deinen Überrest heraus.

*) Ajax warf den Hector mit einem von den Steinen, woran man die Schiffe fest zu binden pflegte. Iliade XIV. 410.

Auf die Dido.

(Nach dem Ausonius.)

Arme Dido, mit keinem Gemahle glücklich vermählet!
Jener stirbt, du entfliehst, dieser entflieht, und du stirbst.

Die Macht der Liebe.

Mich wiegete das Flistern reger Bäume
Und mein geliebter Bach in einem Erlenhain
In sanften Schlaf und sanfte Träume
Bey spätem Abend ein.
Ein Wald-Sirenen-Chor durch tausend süße Lieder
Erweckte mich am Morgen wieder.
Aurora ging geschmückt hervor,
Aus ihrem Rosenthor,
Gleich einer Braut an ihrem Feste.
Der Flora leichte Hand, der Hauch der linden Weste,
Bestreuete die Flur, erfüllete die Luft,
Mit Purpur und mit Balsamduft.

Ismene kam: nun hatt' ich für Auroren,
Für Zephyrn und für Floren
Kein Auge mehr, und für der Vögel Chor
Und meinen Bach kein Ohr.

Der Dichter an seine Reime.

Ihr Geschenke der Natur,
Aufgesucht auf Berg und Flur,
Reime, klein an Geist und Leib,
Meiner Jugend erster Ruhm,
Und mein liebster Zeitvertreib,
Und mein einzig Eigenthum,
Von Apollen nicht gezeugt,
Von den Musen nicht gesäugt,
Nur an Amors Seit' erdacht,
Nur in Fröhlichkeit gemacht:
Wandert, holde Kinderchen,
Ferne von Pedanterie,
Immer mit den Grazien,
Immer mit der Harmonie!
Wenn euch jemand küssen will,

O so haltet niemahls still!
Fliehet mit Bescheidenheit!
Sagt, daß ihr, voll Niedrigkeit,
Keiner Küsse würdig seyd.

Die himmlische und irdische Venus.

Mich ließ Apoll auf des Parnassus Höhen
Die himmlische und ird'sche Venus sehen.
Die ein' umgab von Tugenden ein Chor:
Ich sah bey ihr die ernste Weisheit stehen;
Ihr Finger wies von fern des Glückes Thor.
Die zweyte sang, warf Rosen aus; die Freuden
Umhüpften sie, vor ihr sprang Cypripor.
Wähl', sprach Apoll, die würdigste von Beyden! —
Gelehrter Gott, versetzt' ich demuthsvoll:
Gebiethe nicht, daß ich sie trennen soll.
Ich wähle mir: du siehst, ich gehe sicher,
Die hier für mich, die dort für meine Bücher.

Die schönen Wissenschaften.

(Aus dem Französischen des K. v. Pr. Fr. II.)

Blüht, ihr freundlichen Künste,
Blüht, die goldenen Fluthen
Des Pactolus benetzen
Euch in Zukunft die Wurzeln
Eures heiligen Hains!

Euch gebührt es, zu herrschen
Über schwächere Geister,
Und vor euren Altären
Alle Söhne des Irrthums
Kniend opfern zu sehn.

In der Mitternacht hör' ich
Oft den himmlischen Wohllaut
Eures Wettgesangs, höre
Polyhymniens Saiten,
Und Uraniens Lied;

Und zerfließe vor Wonne:
Denn ihr singet die Thaten,

Der unsterblichen Götter,
Unterrichtet die Weisen
Und Regenten der Welt.

Angenehme Gefühle
Und mein Genius reißen
Allgewaltig mich zu euch,
Ketten ewig an euren
Siegeswagen mich an.

Die Einsamkeit auf dem Lande.

Sey gegrüßt, du Sitz der Ruh',
Holde liebenswerthe Wüste,
Die, stieß mir ein Unmuth zu,
Diesen Unmuth mir versüßte.

Hat dein düsteres Gesträuch
Jene Schmerzen oft genähret,
Die man in der Schönheit Reich
Und im Reich der Lieb' erfähret:

O! so läßt die Dankbarkeit,
Was du Gutes mir erwiesen,

Auch nicht in Vergessenheit
Eingescharrt und ungepriesen.

Du besänftigest mein Herz,
Rufst die Jugendlust zurücke,
Wandelst den Verdruß in Scherz,
Machst mir den Verlust zum Glücke.

Sanft in deine Nacht verhüllt,
Fang' ich wieder an zu leben;
Hier soll selbst des Übels Bild
Mir nicht mehr vor Augen schweben.

Frey von Vorurtheil und Wahn,
Die uns gern in Fesseln schmieden,
Seh' ich's Stand' und Würden an,
Daß sie täuschen und ermüden.

Auch der Hof verblend't mich nicht:
Seines Zwanges überhoben,
Weiß ich hier von keiner Pflicht,
Wen ich hassen muß, zu loben.

Götterföhne, welchen nur
Schmeicheleyen wohlgefallen,
Wißt, man hört auf dieser Flur
Nur der Wahrheit Stimme schallen.

Bach, der du durch Blumen dich
Murmelnd aus den Felsenspalten
Zu mir drängest, freundschaftlich
Dich mit mir zu unterhalten!

Du verjagst aus meiner Brust
Alle Sucht nach Rang und Ehre.
Mehr als königliche Lust
Fühl' ich, wenn ich nichts begehre.

Ich begehre keine Freuden,
Die nicht jeder fordern kann;
Meine Wünsche sind bescheiden,
Und der Weisheit unterthan.

Glänzt, mit Saaten überzogen,
Durch die Morgensonn' erhellt,
Hier von kleinen Regenbogen
Ein bethautes Ackerfeld;

Klimmt ein weißer Trupp von Schafen
Langsam dort vom Berg' herab,
Seinen Mittagsschlaf zu schlafen
Um Palämons Hirtenstab;

Tönen Feldschalmey'n und Lieder
Von des Dorfes Margaris

In dem Buchenwäldchen wieder:
Lauter Götterlust ist dieß!

Aber ach! die leichten Stunden
Übereilen ihren Schritt,
Nehmen Flügel, sind verschwunden:
Jede Lust verschwindet mit.

Meines Hauptes Lilien blühen
Hier und da: bald kommt der Tod,
Jenen Rathschluß zu vollziehen,
Den ihm die Natur geboth.

O du Flur nach meinem Herzen,
Trifft, die mir das Leben gab,
Lebewohl! nicht ohne Schmerzen
Steig' ich zum Cocyt hinab.

Musen, mir so sehr ergeben,
Bald muß ich von hinnen gehn.
Schöne Bäum', ihr saht mich leben,
Bald sollt' ihr mich sterben sehn.

Deckt indeß mit milden Schatten
Liebreich euren guten Wirth,
Bis er dort auf Lethens Matten
In Cypressen-Hainen irrt.

Aber siehe da! Laurette,
Meine Hirtinn lauschet hier,
Hüpft mit einer Blumenkette
Schalkhaft lächelnd her zu mir;

Bindet mich, nimmt mich gefangen,
Schmiegt an meinen Busen sich,
Küßt mich, klopft mir sanft die Wangen,
Spricht: „Mein Trauter, höre mich!

„Diese Nacht, die, frey von Leide,
„Zevs uns noch vergönnet hat,
„Schwatze mir von Lieb' und Freude.“
Wohl! dieß ist der Weisheit Rath.

Der Dichter und Amor.

Der Dichter.

Amor, nein! ich liebe nicht.
Wer in deinen schweren Banden
So viel Marter ausgestanden,
Ruht nicht, bis er sie zerbricht.

Amor.

Wie? du thust auf mich Verzicht?
Sieh, die schöne Dirce winket.

Der Dichter.

Dirce? die sich immer schminket?
Amor, nein! ich liebe nicht.

Amor.

Chloen doch? die dein Gedicht
Zärtlich singt und lieblich spielet?

Der Dichter.

Sie? die nur nach Buhlern schielet?
Amor, nein! ich liebe nicht.

Amor.

Iris hat, wie Fama spricht,
Noch für keinen Mann geglühet.

Der Dichter.

Iris Reitze sind verblühet.
Amor, nein! ich liebe nicht.

Amor.

Schau Musarions Gesicht.
Welche Schönheit! welche Jugend!

Der Dichter.

Schönheit ohne Zucht und Tugend?
Amor, nein! ich liebe nicht.

Amor.

Bertha, der kein Gold gebricht,
Ließe sich für dich erbitten.

Der Dichter.

Reichthum ohne Witz und Sitten?
Amor, nein! ich liebe nicht.

Amor.

Würde dieses Landes Licht,
Daphne selbst, dir angetragen,
Spröder, würdest du noch sagen,
Amor, nein! ich liebe nicht?

Der Dichter.

Daphnen lieben wäre Pflicht,
Daphnens Bande würd' ich tragen;
Doch von andern muß ich sagen:
Amor, nein! ich liebe nicht.

An die Cicade.

(Des Sarbiewski siebzehnte Ode des vierten Buches.)

Die du auf des Jasmins obersten Locke dich
Sorglos wiegest, und, von Thränen der Nacht berauscht,

Dich mit Liedern, Cicade,
Und den horchenden Hain vergnügst!

Da der Wagen des Jahrs sich nach den zögernden
Winternächten anjetzt schneller vom Himmel stürzt:
So empfang' mit Gekeife
Die zu flüchtige Sommerzeit.

Wie der glücklichste Tag leise geschlichen kommt,
So verschwindet er auch wiederum. Lang genug
Weilet niemahls die Wollust,
Allzeit aber zu lang der Schmerz.

Der wahre Reichthum.

(Des Sarbiewski sechste Ode des dritten Buches.)

Niemahls hab' ich des Glücks Spielen zu viel getraut;
Niemahls mit dem Geschick mich mit gebothner Hand
Auszusöhnen bemüht, daß es ins künftige
Meine Ruhe nicht stören soll.

Was es morgen beschert, lüst' ich zu wissen nicht.
Gnug, ich erbe mich selbst. Außer mir liegen sie.

Die Geschenke von ihm. Nehm' es sie wieder hin!
  Eines Zwanges bedarf es nicht.

Niemahls hielt ich für mein, was ich verlieren kann.
Ärmer werd' ich auch nicht, bleib' ich der Meinige
Ganz: ein Weiser, ein Fürst, der von dem Seinigen
  Sichre Renten zu ziehen weiß.

Das vortrefflichste Theil meines Gemüthes liegt
Tief im Busen versteckt: reicher, als Indien,
Das der beste Pilot zwey Mahl in Jahresfrist,
  Höchstens drey Mahl besuchen kann.

Täglich steig' ich hinein, Fremdling und Gast zugleich:
Nicht um Elfenbein, nicht, Perlen, Gewürz und Gold
Einzukaufen. Es ist eigener Güter reich,
  Wenn es sie zu erkennen weiß.

Ein Traum.

Ich schlief, berauscht vom Bacchus,
In einer Geißblattlaube,
Da dünkte mich's im Traume,
Ich sey ein Gott geworden,

Und stände mit den Sohlen
Auf einem Regenbogen,
Und trüg' ein goldnes Zepter,
Und meine Schläfe wären
Mit goldnen Sonnenstrahlen,
Gleich einer Kron', umwunden,
Und unter meinen Füßen
Säh' ich den fernen Erdball
Als einen kleinen Pfirsich,
Nicht größer und nicht kleiner.
Da fühlt' ich einen Schwindel,
Und fiel mit gleichen Füßen
Auf eine helle Wiese.
Hier stand von weißem Marmor
Die Bildsäul' einer Hirtinn,
Die himmlischfreundlich lächelnd
Jasmin und Rosen streute,
Und, luftig aufgeschürzet,
Tanzt' oder tanzen wollte.
Ich küßt' ihr Stirn und Busen,
Die unter meinen Küssen
Urplötzlich sich erwärmten.
Sie sprach, und ich erstaunte:
Du bist im Reich der Freude.
Ich, die hier unempfindlich

Bey jungen Schäfern lebte,
Nur Liebe gab, nicht annahm,
Ward eine kalte Säule.
Doch, seit du mich entzaubert,
Fühl' ich's, ich werde lieben,
Werd' einen Schäfer wählen. —
Ich will dein Schäfer werden
So rief ich, und erwachte.
Und seht, als ich erwachte,
War ich es schon geworden.

An die Vögel.

Ihr Vögel, ist's Aurorens Strahl,
Der euch erweckete, zu singen? —
Er ist es nicht. Aurorens Strahl
Kann diese Buchen nicht durchdringen.
Die Lieb' erwecket euch allein.
Gern will ich diese Lieb' euch gönnen.
O! möcht' auch ich von ihr gewecket seyn!
Doch ach! wie sollte die mich Armen wecken können,
Die mich, seit dem der West in junge Rosen blies,
Nie schlafen ließ!

Aegle und Philint.

Aegle.

Wie lange willst du dich betrüben?
Vergissest du, was ich für Liebe zu dir trug?
Du wärest meine Lust auch noch bey Kohl und Rüben?
Mein Stolz im Kittel und beym Pflug,
Lieb' ich dich, Freund, denn nicht genug?

Philint.

Mein Herz, o Freundinn, sagt, du könnest stärker lieben.
Du liebst mich nicht genug. —
Zu Tode werd' ich mich betrüben.

Das Lächeln der Myrtis.

Sie hat so gut, als jemand, einen Busen
Von reinerm Schnee, als Zevs je fallen ließ;]
Ihr Antlitz ist der Reitze Paradies,
Und wenn sie spricht, so spricht sie wie die Musen;
Die Muse spricht nicht selten minder süß.
Doch eins ist mehr, als je die Zunge pries:

Ihr Lächeln, was man unaussprechlich findet;
Ein Lächeln, was den Rasen, der sie trägt,
Den Blumensteig, worauf sie geht, entzündet,
Und Leidenschaft, wohin sie blickt, erregt.
Mein Herz, das sonst nichts Weiblich's überwindet,
Empfindet es, dieß Lächeln, seufzet, girrt.
Ich glaube gar, wenn in Cypressen-Hecken
Um meine Gruft ihr schöner Fuß einst irrt,
Mich könne dann dieß Lächeln auferwecken,
Womit sie mich doch lieber — tödten wird.

Hymen und die Truppen Amors.

Hymen stand im Hinterhalte,
Als ein Heer von Amoretten
Seines Reiches Gränzen nahte.
Wer da? schrie er halb erschrocken,
Wer da? sprecht! sonst werd' ich schießen.
Holder Bruder! sprach ihr Führer,
Fürchte nichts von Amors Truppen.
Es ist gar nicht unser Endzweck,
Deine Lande zu verheeren;
Wir verlangen nur den Durchzug.

Auf Amirens Augen.

In dem Zirkel ihrer Augen
Sitzt das schmeichelhafte Glück.
Jeder wünscht mit seinem Blick
An Amirens Blick zu saugen;
Jedem, den sein Strahl getroffen,
Scheint er heitrer Sonnenschein,
Huld und Zärtlichkeit zu seyn,
Zeiget ihm den Himmel offen,
Weissagt ihm ein himmlisch Gut;
Aber falscher als die Fluth,
Raubt er bald, dieß Gut zu hoffen,
Auch dem reinsten Götterblut,
Auch dem Liebesgott den Muth.

Der zärtliche Liebhaber.

(Nach einem Liede des Herzogs Heinrich von Breslau, aus dem dreyzehnten Jahrhunderte.)

Klagend bath ich den May und Sommer, klagend
Wiese, Hügel und Wald, und Sonn' und Venus:
Helft mein Mädchen erbitten, daß es liebe.
Alle gaben mir freundliche Vertröstung.

May.

Meinen Blumen und Blüthen will ich sagen,
Daß sie, bis sie dich liebt, verschlossen bleiben.

Sommer.

Meine Hänflinge, meine Nachtigallen
Sollen schweigen, so lange, bis sie liebet.

Wiese.

Mit den blitzenden Tropfen meines Thaues
Blend' ich, bis sie dich liebt, ihr zartes Äuglein.

Hügel.

Pflückt sie Blümchen auf mir; mein Felsenstrauch *) soll
Fest sie halten, so lange, bis sie liebet.

*) Felsenstrauch, empetrum nigrum Linnaei, welches von einigen Heidekraut genannt wird, ist ein stacheliges Gewächs, das sich den Gehenden überall fest an die Kleider hängt.

Wald.

Sucht sie dir zu entfliehn in meine Schatten,
Will ich schnell mich des Laubes gar entladen,
Sie mit meinem Gezweige nicht zu bergen.

Sonne.

Strahlen will ich auf sie verschießen, wacker
Athmen will ich sie lassen, bis sie liebet.

Venus.

Was nur lieblich ist, will ich ihr verleiden,
Alle Straßen der Freuden ihr versperren,
Bis sie willig den süßen Sänger küsset.

Liebenswertheste Göttinn, sprach ich; Sonne,
Wald und Hügel und Wiese, May und Sommer!
O! was redet ihr? Ob sie mich betrübet,
Die Geliebte, will ich doch lieber leiden,
Als gestatten, daß ihre zarten Glieder,
Eurer Freuden beraubet, schmachten sollen;
Lieber todt will ich seyn, als sie nicht froh sehn.

An drey Schönen, die einen Proceß solicitirten.

Ihr anmuthsvollen Bettlerinnen
Gebiethet, selbst im Flehn;
Und flehet, wie die Charitinnen,
Bescheiden, aber schön.

Mit Augen, die voll Thränen stehen,
Und einer bloßen Brust
Bewegt ihr alle, die euch sehen,
Zum Mitleid und zur Lust.

Das Herz, durch euren Reitz bestritten,
Erinnert den Verstand:
Die so liebreitzend bitten, bitten
Mit Waffen in der Hand.

Bitte an die Götter.

Sie liebet mich, um die ich mich bemühte:
Ihr Himmlischen! mein Glück ist eurem gleich! —
Um eine Huld, ihr Götter voller Güte,
Ach! um die letzte noch beschwör' ich euch:
Soll Naide mich verlassen,
Untreu werden, und mich hassen,
Sie, die jetzt vor Liebe girrt:
O so lasset mich erblassen,
Einen Tag zuvor erblassen,
Ehe sie mir untreu wird.

Der Kaffeh.

An Belinden.

So wie dein ungeflochtnes Haar,
Wenn es ein Spiel der Weste war,
Und gleich dem holden Frühlingskinde,
Gleich der Aurikel hier im Strauß
Vor deinem Busen: so, Belinde,
Sieht dieser braune Nectar aus.

Nimm ihn, und sag' Cytheren Dank!
Sie gab dir diesen Göttertrank,
Die schwarzen Sorgen zu bestreiten,
Und dir in deine junge Brust
Den unbescholtnen Trieb zu leiten,
Dem du nicht widerstreben mußt.

An Cephisen.

Cephise, laß den Pinsel ruhn!
Wo tausend Lilien entzücken,
Brauchst du die Wangen nicht mit Rosen auszuschmücken.
Cephise, laß den Pinsel ruhn!
Du brauchst die Wangen nicht mit Rosen auszuschmücken:
In holden Augenblicken
Wird Amor es schon thun.

Amire.

Hier, wo linde Weste fächeln,
Kam sie auf den Wiesenplan,
Wie die Unschuld angethan,

Mit dem Munde mir zu lächeln,
Der nur göttlich lächeln kann.

Freundlich pries sie meine Laute,
Die doch schwache Töne gab;
Ließ sich dann noch mehr herab,
Und umwand mit wilder Raute
Zierlich meinen Hirtenstab.

Siehst du dort in jener Linde
Eingeschnitzt ein brennend Herz?
Meinen Nahmen unterwärts?
Dieses schnitt sie in die Rinde
Im verwichnen Monath März.

Gestern, als mit schlaffem Zaume
Phöbus zu den Nymphen fuhr *),
Kam sie wieder auf die Flur,
That bey jenem Weidenbaume,
Mein zu seyn, den ersten Schwur.

Turteltauben in der Weide,
Ein verliebtes treues Paar,
Das bereits entschlafen war,

*) Oder die Sonne sich ins Meer senkte.

Aufgeweckt von diesem Eide,
Girrte laut und küßte gar.

Uns entrollte manche Zähre,
Gleich des Thaues Tropfen rein.
Jedes sprach von seiner Pein,
Und verlangete die Ehre,
Das Verliebteste zu seyn.

Einen Apfel zu gewinnen,
Ida *) stritten dort auf dir,
Gleich erhitzt von Ruhmbegier,
Drey olympische Göttinnen,
Doch so lebhaft nicht, wie wir.

Ich gewann. Voll heißer Liebe
Hieß sie mich ihr andres Ich,
Zog in's Gras mich neben sich.
War es viel für ihre Liebe,
War's zu wenig doch für mich.

*) Ida hieß der Berg, wo sich Juno, Minerva und Venus um den Preis der Schönheit zankten.

Der Anblick von Oben.

(Des Sarbiewski fünfte Ode des zweyten Buches.)

Was menschlich heißt, verlass' ich. O! traget mich,
Ihr Wind', ihr Wolken, eilend von hinnen. Ha!
Wie weit von mir die höchsten Berge!
Weiter noch Völker und Königreiche

Entfernet liegen! Schimmernde Tempel der
Beglückten Götter; Schlösser der Könige
Und meilenlange Städte scheinen
In der Vertiefung beynahe verschwunden.

Zerstreut erblick' ich überall unter mir
Die Völker wohnen. Trauriger Unbestand
Fortunens! Ewig neuer Wechsel
Immer sich ändernder Kreaturen!

Hier drehen neue Städte dem Himmel noch
Mit ihren ersten Wällen; doch anderwärts
Verfallen alte; dort bedecken
Kummer und Sträuche versunkne Schlösser.

Hier ist das Clima freundlich und mild, jedoch
Die Völker fallen wüthend einander an;
Im Frieden lebt man dort; doch böse
Seuchen verheeren die schöne Landschaft.

Hier blitzt das Feld von schimmernden Waffen, und
Scheint fast zu brennen. Unterm gehobnen Arm
Des Schicksals zittern Heere: da sich
Zweifelhaft, ob er die Schlacht beginne,

Der Grimm besinnet. Marspiter anderswo
Kaum angekommen läßt die Phalangen schon
Zusammen stoßend sich zerschmettern;
Mit der Erschlagenen Haufen deckt er

Die Lustgefilde. Sicher besegeln dort
Die breiten Meere Waaren aus Indien,
Und in den Häfen lebt und wimmelt
Alles, wie Ämsen, in voller Arbeit.

Mars kriegt aus Einer Ursach' mit einerley
Gewehr nicht. In der lachenden Buhlerinn
Gesicht kämpft Wollust; und um Eine
Helene schmachtet und brennt die Erde.

Mit Kriegen ahndet dieser ein Scheltwort; der
Mit Landverheerung einen geraubten Hund.

Ein seltnes Laster will als Beyspiel
Mächtig stolzieren und Tugend heißen.

Das Meer in Osten decken Mavorische
Galeeren. Thetis sendet aus ehernen
Entflammten Schlünden Blitz und Donner,
Daß die erschrocknen Gebirge beben,

Und weit entfernter Inseln Gestade von
Verstärkten Fluthen heulen. O! haltet ein,
Barbaren, daß, nicht einfach Unglück
Feuer und Schiffbruch und Stahl verdopple!

Eröffnet ihren Kindern nicht ohnehin
Durch tausend Todesarten die Erde sich?
Drum wollen, durch empörter Völker
Städte Tumulte bewegt, die Reiche

Nicht länger stehn, und wanken und stürzen sich
Auf ihre eignen Bürger. Verschwiegner Staub
Bleibt übrig, drauf der Stab des späten
Wanderers schreibe: Mit seinem König

Und Volke liegt hier selber das Königreich.
Gedenk' ich noch der Meere, die, über sich
Gezogen, ihre Städt' und Porte
Selber verschwemmen? der Göttertempel

Und Königsschlösser, schallend von schleichenden
Gewässern? und der Hütten, vom Ocean
Verschlungen? aller Orten seh' ich
Tyrische Waaren und Schätze schwimmen.

O! alles zu zernichten, beeifert sich
Die Welt gewaltig. Schlachten, Belagerungen,
Gezänk und Tod bringt Libitina
Auf die beblutete Scene: bis einst

Das hell gestirnte Himmels-Theater sich
Der Tage letzten schließet. Was weil' ich denn,
Ich Luftbesegler, die besonnten
Himmlischen Wohnungen zu erschiffen?

Bewundr' ich immer, was nicht unsterblich ist?
O! tragt, o! tragt mich, fliehende Wolken, hin,
Wo durch des Himmels blaue Felder
Sonnen und Monde sich wälzen! — Irr' ich

Getäuschet? Heben mächtige Winde mich
Noch höher aufwärts? Kleiner von neuen sind
Die Reiche mir; die Völkerschaften
Unter den Augen wie ganz verschwunden.

Die Erd', allmählich ferner, verlieret sich
In eine Kugel; endlich in einen Punct.

O, überfliessend Meer der Gottheit!
Insel, von keinem Gestad' umgränzet,

Doch reich an Häfen, die nicht vergänglich sind,
Empfang', verschling' mich Müden, mich Keichenden!
Grundloser Ocean der Geister,
Drehe mich ewig in deinem Wirbel!

An Herrn Lefevre zu Dünkirchen.

(Als er über seinen unausgesetzten Betrachtungen des Himmels seiner Freunde zu vergessen schien.)

Sohn Uraniens, Lefevre,
Höre deine treuen Freunde,
Die dich, wie die Sonne, lieben,
Höre sie auf jener Warte!

Willst du unterm hellen Himmel
In den kalten Winternächten,
Ohne Wein und ohne Liebe,
Nur der Sterne Lauf betrachten;
Willst du, wie der Bär im Norden,
Niemahls auf die Erde kommen,

Wo die Mutter dich geboren?
Oder, wie Columb, der Schiffer,
Neue ferne Welten suchen,
Ehe du noch diese kennest?
Willst du, frecher als Prometheus,
Feuer von dem Himmel rauben,
Ohne Furcht vor seiner Strafe?
O! wie werden deine Freunde
Traurig nach den Wolken blicken,
Wenn des Winters Zaubergürtel,
Deinen zarten Leib versteinert!
O! wie wird Cupido weinen,
Wenn sich deine Rosenwangen
Blässer als Violen färben,
Und die kaffehbraunen Haare,
Die dein frisch Gesicht schattieren,
Von dem Reife dick bepudert,
Locken alter Greise gleichen!
O! wie wird dein Mädchen seufzen!
Harter, siehst du, wie sie seufzet?
Wie ihr plötzlich Rahm und Nadel
Aus den bangen Händen sinket,
Die sie zu dem Himmel aufhebt?
Wie aus ihren blauen Augen
Auf den jungen vollen Busen

Perlengleiche Zähren rollen,
Gleich den perlengleichen Zähren,
Die von schlankgewachs'nen Lilien,
Wenn der Morgenwind sie schüttelt,
Blinkend von der Sonne, träufeln?
Überall auf Markt und Straßen
Ruft sie laut: Wo ist mein Liebling?
Komm, Lefevre, sie zu trösten!
Kehre deine schönen Augen
Von den nebligen Hyaden,
Und dem traurigen Orion
Nach der Erde, deinem Ursprung;
Von der Jungfer mit der Ähre
Nach der angenehmern Iris.
Steig' von jener Sternenwarte,
Die Neptun mit Wasserwogen
Grimmig untenher bestürmet,
Unterdessen Eurus oben
Ihr den schnellen Umsturz drohet.
Horch! er heult, wie Wölfe heulen!
Sieh! er bläs't die weiten Backen,
Dich vom Felsen wegzublasen;
Und dann wirst du, andrer Icar,
Einer See den Nahmen geben;
Und dein Mädchen wird, wie Hero,

Dir an Lethens Ufer folgen,
Wo man keine Küsse höret.
Lieber komm' in mein Musäum,
Wo der Öhlbaum und der Laurus,
Unter denen Phöbus spielet,
Sich geschwisterlich umarmen.
Da steht, luftig aufgeschürzet,
Vater Comus am Kamine,
Kocht den braunen Trank der Mohren
In Japanischen Gefäßen,
Die am Feuer röthlich schimmern;
Und Cupido sitzt daneben,
Zeigt ihm lächelnd mit dem Finger
Dein heimtückisch laurend Mädchen,
Die voll edler Rachbegierde
Hinter einem Pfeiler hucket,
Wenn du kommst, dich zu erschrecken.
Dann wirst du sie küssen wollen;
Aber sie wird deinen Lippen
Ihren großen Marderstaucher *)

*) Im Ober-Deutschen ist Stauch oder Staucher ein Muff, besonders ein kurzer enger Muff, der daselbst auch ein Stutz, ein Schliefer genannt wird. S. Adelungs Wörterbuch.

Lieblich spröd' entgegen halten,
Schalkhaft weigern, was du forderst,
Und den Kuß sich rauben lassen,
Den sie dir sonst ungebethen
Bis in Yperns Garten nachtrug.

Ode an die Frau Gräfinn von Str. . . .

Drey Mahl glücklich bist du, Porzia; denn der Zeit
Alles nagender Zahn schonet voll Ehrfurcht dich;
Deines Alters October
Blüht dem freundlichen Maye gleich.

Funfzig Jahre, die schon über dir hingeflohn,
Setzten niemahls mit Brand, setzten mit Runzeln nie,
Deinen glänzenden Zähnen,
Deiner blendenden Stirne zu.

Deine rösliche Haut, deine hellleuchtenden
Augen waren vielleicht schöner und holder nicht,
Als dir Venus zu Freyern
Ehmahls Fürsten und Helden gab.

Deine reitzende Brust scheinet dem Wechsel nicht
Unterworfen zu seyn. Voller Zufriedenheit
  Kannst du jeglichem Spiegel
    Deines Schlosses entgegen sehn.

Fest und leicht ist dein Gang, so daß auch Juno selbst
Majestätischer nicht unter den Göttern geht.
  Wie Cytheren umtanzen
    Liebesgötter und Scherze dich.

Wer des Abends dich sieht, nennet den Hesperus
Nicht so freundlich, wie dich; wer dich des Morgens sieht,
  Nennt, (ihr Götter, verzeiht mir!)
    Nicht den Phosphorus halb so schön.

Oft schon sahst du dein Land seinen Geschmack und sich
Völlig ändern: nur du, sonder Veränderung,
  Bleibst nach Jedes Geschmacke,
    Bleibst der Herzen Beherrscherinn.

Ich bekenn' es der Welt, sprech' aus Vergünstigung
Des Aonischen Chors dieses: „Zu loben war,
  „Nicht zu schelten, Ulysses,
    „Daß er um das getreue Weib,

„Allen Nectar Olymps sammt der Unsterblichkeit
„Wohlbedächtig verwarf: wenn es, o Porzia,
„Dir an Weisheit, an Tugend,
„Dir an Grazien ähnlich war.“

Der Neger.

Beschließt der Neger König,
In meinem Vaterlande
Kassena *) Rath zu halten,
So wird ein Dutzend Krüge
Voll Wasser aufgestellet.
In diese Krüge steigen
Ein Dutzend schwarzer Räthe,
Und sagen, bis zur Gurgel
Versenket, ihre Meinung. —
Du lachst, mein Herr Franzose?
Du spottest unsrer Sitten?
Belache nur die deinen! — —
In deinem Vaterlande
Rathschlagen bloß die Krüge.

*) Ein Königreich in Nigritien.

An die Vernunft.

Bey geliebter Seelenfreude
Fröhlicher Zusammenkunft
Schimpfst du nur auf unsre Freude,
Alte mürrische Vernunft.

Werde doch, gleich dieser Kerze,
Endlich ein wohlthätig Licht!
Leucht' uns, wenn wir uns vergnügen,
Zu der Lust, und stör' uns nicht!

Bey Übersendung einer Tasche.

An ein Frauenzimmer.

Längst besitzest du schon Cytherens Gürtel,
Jetzt verehret der Gott der Handelsleute,
Der Sophisten und Beutelschneider, Hermes,
Dieser artige Gott, dir etwas Neues:
Eine Tasch' in der Oper abgeschnitten.
Die Behendigkeit seiner Finger wurde
Durch den Reichthum der Tasche gut bezahlet.

Denn er fand in derselben, wohlgezählet,
Alter Attischer Münze tausend Stücke:
Erst drey hundert Talente zugefallen;
Dann sich lieben zu machen noch vier hundert,
Dann drey hundert so wohl von Kleinigkeiten,
Als von großen Geschäften wohl zu sprechen,
Und der Rede den feinsten Schwung zu geben.
Diese seltnen Talente waren alle
Mit dem Stämpel der Grazien bezeichnet.
Auch hat Hermes hierin sich nicht geirret,
Sondern richtig geurtheilt, daß die Tasche
Keiner andern, als dir, gehören könne;
Denn im weiten Bezirke dieser Erd' ist
Keine Tasche, gleich dieser, mehr zu finden.

Grabschrift eines Schooßhündchens.

Ich ward von Sylvien geliebt in meinem Leben:
Doch weil man in der Welt nicht eben immer liebt,
Ein Abschied aber, den ein liebes Mädchen gibt,
Den Abgeschiedeten betrübt,
So hab' ich mir den meinen selbst gegeben.
Ich starb, annoch von ihr bethranet und geliebt.

Der Schönen Zärtlichkeit, (dem Biby dürft ihr glauben,
Ihr glücklich Liebenden!) kann ewig nicht bestehn.
Sein Mädchen stets getreu zu sehn,
Muß man das Leben sich nicht allzu lang' erlauben.

Das Veilchen.

Nur ein dunkler Wald
Und geheimer Schatten,
Oder feuchte Matten,
Sind mein Aufenthalt.
Doch vergönnet mir
Dieser Fluren Zier,
Flavia, das Glücke,
Daß ich manchmahl ihr
Stirn' und Busen schmücke.
Werd' ich kleine Blume,
Klein sonst und gemein,
Meinem Volk zum Ruhme,
Bald die Fürstenblume,
Bald beneidet seyn.

Momus und Hymen.

Momus nimmt Cytherens Kind,
Setzt voll Schalkheit es geschwind
Meiner Iris auf das Knie;
Nimm es, spricht er. Aber sie,
Fackelroth das Angesicht,
Weint, und flieht, und Hymen spricht:
Momus, spare deine Müh'!
Ohne mich nimmt sie es nie.

Auf den Tod der Jungfer K.

Koronis ist erblichen; man setzt sie heute bey. —
Der Grazien, ihr Dichter, sind jetzo wieder drey.

Auf eine Schöne, welche im Meere ertrank.

Aus dem Meere ward geboren jene Venus zu Cythere;
Mutter Tellus schönste Tochter fand ihr frühes Grab im Meere.
Pontus hätte sie erhalten, wenn die seine schöner wäre.

An eine Romanen-Leserinn.

Ich weiß, was dich verderbt und mir im Wege steht.
Ein luftiger Roman hat dich so aufgebläht.
Aus Schwachheit bildest du dir ein,
Man müsse Hermann selbst, um dich zu lieben, seyn;
Und niemand dürfe sich erkühnen,
Dich anders, als Thusnelden, zu bedienen.
Begreife dich, geliebte Schäferinn!
Laß doch nicht jeden Harlekin,
Wenn er dich lobt, das Lob der Demuth dir entziehn!
Ich weiß, ich bin kein Gott, kein Halbgott und kein Riese.
Wie aber? bist denn du Banise?
Bist du denn eine Königinn?

Bist du denn eine Huldgöttinn?
Nein! du bist nur ein Kind nach meinem Sinn;
Ein holdes allerliebstes Mädchen,
Mit Nahmen Käthchen.

An eine große Prinzessinn.

Stolz unsers Hofes, Schmuck für jeden Hof,
Der jedes Herz entzückt entgegen lacht,
Prinzessinn von dem edlen Stoff,
Woraus man Königinnen macht!
Ich schreibe keine Complimente,
Da sich das Jahr erneut; ich schicke nicht Präsente;
(Präsente gibt ein Diener nicht;)
Nur geb' ich dir, als dein Agente,
Den unterthänigsten Bericht,
Der dich vielleicht betrüben könnte:
Daß in dem weiten Oriente,
Und in dem ganzen Occidente,
(In welchen beyden du der Schönheit Perle bist,)
Kein Prinz gefunden wird, der deiner würdig ist.

Grabschrift des Xaverius.

Xaverius der Prediger liegt hier.
In jedes Kind von Schönheit sich verlieben,
Verstand der Mann, so gut, wie sein Brevier.
Die Liebesbrief', in seiner Noth geschrieben,
Bestellete, durch jegliches Quartier
Der Parochie, sein Küster Casimir;
An einem Tag zuweilen über sieben.
Sie sprudelten von Gluth, wie Malvasier.
Nur Antwort drauf ist immer ausgeblieben.
Gott geb' ihm jetzt das Paradies dafür!

Einladung zur Abendmahlzeit.

So bald die Freundinn zärtlicher Liebenden,
Die Nacht, der Menschen Augen mit Flor umzieht,
Begleitet, nebst den Charitinnen,
Amor Theonen in meine Kammer.

Zu dieser jungen Muse geselle dann
Du, meines Herzens andre Hälfte, dich:
So werd' ich, unter Götterfreuden,
Zwischen der Freundschaft und Liebe speisen.

Weisheit und Liebe.

Aphroditens schönes Kind,
Unvorsichtig, leichtgesinnt,
Stolperte bey finst'rer Nacht
Unversehns in einen Schacht.
Als es nun Minerven rief,
Die im nächsten Tempel schlief,
Kam sie, aber ohne Licht.
Gerne leuchtet' ich dir zwar:
Sähst du aber alles klar,
Würdest du der Gott der Pein
Öfter, als der Freuden seyn.

Der schönste Gürtel.

Schön ist der Gürtel, welcher dem großmächtigen
Otto das Wehr trägt an dem hellen Krönungstag;
Blut'ge Rubinen liegen drüber ausgesä't.
Aber noch schöner ist der Dame Kaiserinn
Gürtel: die Schnalle, die ihn einschluckt, kostete,
Kostet sie wenig, eine halbe Lombardey,.

Ständ' auch nicht unrecht auf des heil'gen Vaters Hut.
Aber ich kenn' euch einen noch viel lieblichern
Gürtel; ach! einen, den mir keine Welt bezahlt.
Glücklich, umschläng' er unablässig meinen Leib!
Denn Wer ihn um hat, fürchtet keinen Unfall nicht.
Das ist der wahre Gürtel der Frau Paphia,
Holder, als jener, den der blinde Barde sang;
Und er umgibt mich, wenn mich meine Adelgund
In die schneeweißen, weichen, warmen Arme schließt.

Lob des Burgunder Weines.

Der war gewiß ein frommer Mann,
Den Jupiter so lieb gewann,
Daß er ihm diesen Weinstock schenkte,
Ihn selbst in seinen Garten senkte,
Und voller Purpurtrauben hängte! —

Eh' Peleus in der ersten Nacht
Der Braut den Gürtel los gemacht,
Da fehlte bey dem hohen Feste,
Zu der Bewirthung seiner Gäste,
Der süße Nectar-Trank, das Beste.

Alsbald sprach Zevs zur Götterschar:
Wir trinken Nectar Jahr für Jahr,
Seit dem wir im Olympus leben:
Jetzt sollen ein Mahl ird'sche Reben
Unsterblichen ein Labsal geben.

Er schüttelt sein allmächtig Haupt:
Gleich steigt der edle Stock, belaubt
Mit schlanken Armen, in die Lüfte,
Voll goldner Früchte, Nectar-Düfte,
Daß er den Ruhm des Meisters stifte.

Cythere streckt die Finger aus,
Und klaubt ein Rebenkind heraus,
Und ritzt den schönen Arm im Klauben: —
O Wunder! plötzlich sind die Trauben
Gepurpurt, wie der Hals der Tauben.

Festlied.

Liebesgötter, Amors Brüder,
Fliegt, so hurtig jeder kann,
Fliegt in vollem Chor hernieder,
Ehrt durch Freudentänz' und Lieder

Dieses Fest der Dankelmann!
Fleuch mit goldenem Gefieder,
Schöner Amor, selbst hernieder;
Bethe sie voll Ehrfurcht an!
Ihre Schönheit macht dir wieder
Alle Herzen unterthan.

Aurora.

Aus dem Schooß des Oceans steigt Aurora in die Lüfte.
Scherze schwärmen um sie her und die angenehmen Stunden,
Und der allerjüngste West, nebst den schönen Morgenträumen.
Es erblicket sie die Nacht, und erschrickt, und flieht von dannen,
Sammt den Nebeln und der Furcht vor den Larven der Gespenster.
Und nun fährt sie durch die Luft auf dem leichten Wolkenwagen,
Und bestreut als Siegerinn ihren Weg mit Rosenkränzen.

Alle Vögel fliegen nun aus den Hainen ihr entgegen,
Himmel, Erde, Meer und Luft singend ihren Sieg zu
melden.
Von den Hügeln tönt ihr Lob aus verliebter Hirten
Flöte;
Tief im Thale lassen es muntre Stiere brüllend hören.
Ihr zu Ehren krächzet auch auf dem Lotos, seinem
Pindus,
Ein dick aufgeblas'ner Frosch unbezahlt und unbe-
rufen.
Unterdessen zaudert sie in dem majestät'schen Zuge,
Ihr unsterbliches Gesicht in dem Meere zu betrachten.
Dann dehnt sich ihr Busen aus, dann liebäugeln ihre
Blicke:
Wie ein schönes Mädchen thut, das sich vor dem Spie-
gel spreitzet,
Und mit anmuthsvollem Stolz seine rabenschwarzen
Haare
Nach Straßburgischem Gebrauch in zwey lange Zöpfe
bändelt,
Und gleich einer Krone sie mit der grüngeschmelzten
Nadel
In vier Ringel umgelegt mitten auf dem Scheitel
heftet.

Alle Wesen reiben nun Schlaf und Trägheit aus den
Augen,
Und wo man in's Grüne sieht, reget sich ein Erdbe-
wohner.
Mit mühsamer Langsamkeit zieht die fingerlange Raupe
Ihren schwarzbehaarten Leib an der Haselstaude auf-
wärts.
Der grüngoldne Käfer läuft wie die majestät'sche Sonne
Ungehört durch Kräuter hin, doch verräth ihn bald sein
Schimmer.
Und das Herrgottvögelchen, das unsichtbar kleine
Thierchen,
Steigt am Gräschen schnell hinauf, das sich darum doch
nicht bieget.
Wenn es nun ganz oben ist, schaut's verwundrungsvoll
herunter:
Ach! versetzt es, wie so klein ist dort unter mir der
Erdball!
Dann beginnt es ganz entzückt beyde Flügelchen zu
breiten:
Zephyr! ruft's, ich bin der Welt und der Eitelkeiten
müde;
Zephyr! ende meinen Lauf, trage mich zum Sternen-
zelte.

Jener Hahn, weit irdischer, und gebieth'risch, als ein Sultan,
Führet seinen Harem stolz vor der Scheune durch die Must'rung.
Drey Mahl, vier Mahl trabet er um die jungen Concubinen,
Sinnt, verwirft, sinnt wieder, wählt, bis er eine schmackhaft findet,
Der gibt er den Liebeswink: doch, als ob sie nichts verstände,
Flieht sie, aber schneller nicht, als sie denkt, er könne folgen.
Seine Hoheit folgt ihr auch; aber sie nimmt Schraubengänge,
Durch Verzögerung der Lust ihn entzündeter zu machen.
Doch zuletzt besteht er sie, und sie untergibt sich willig
Einem Helden, der nicht weiß, was das sey, nicht obzusiegen.
Seine Siegesstimme weckt eine wohlbeleibte Spinne,
Die in dem bethauten Netz unterm Scheuerbalken nickte.
Liebe Töchter! ruft sie schnell, liebe Töchter, werdet munter!
Auf zur Arbeit! denn es tagt, auf! sonst kriegt ihr keine Männer.

Dann fängt sie zu weben an, und erzählt, nicht sonder Ehrgeitz,
Ihren Kindern um sich her die Verwandlung von Arachnen.
Unterdessen ziehet dort ein kohlschwarzer Ameishaufen
Ordentlich zur Stadt hinaus, einen Splitter abzuhohlen.
Ihr Lycurgus geht voran, sie zur Tugend anzufeuren:
Bürger dieses freyen Staats, ruft er, denkt jetzt an die Nachwelt;
Zeigt, wo Freyheitsliebe herrscht, sey der Großmuth nichts unmöglich,
Und bemächtigt euch vereint dieses ungeheuren Mastbaums.

Minder ruhmbegierig jagt Amor dort, zur Übung, Vögel,
Lockt sie bald in's grüne Netz, schießt sie bald mit zarten Pfeilen,
Macht sie bald mit falschem Leim fest vor ihrem eignen Nestchen.
Aber schaut, was guckt er so durch das Reis in jene Laube?
Hirten, ach! was guckt er so, und läßt Pfeil und Bogen sinken?

Eine Nymphe, lieblicher als die Veilchen, die sie
tragen,
Und sie küssen und sich freun, unter ihr zerwühlt zu
werden,
Schläft in dieser Laube süß, unter honigsüßen Träu-
men.
Niedlich liegt ihr zart Gesicht auf dem Busen ihres Lieb-
lings,
Wie Dionens Wangen einst auf Adonis Busen lagen.
Gott der Freuden! wecke sie durch des goldnen Köchers
Rasseln.
Hebe! lehre sie das Spiel, sich das Leben selbst zu
geben,
Da man solches andern gibt, die es wieder andern
geben.
Lehre sie den süßen Streit, der so manchen Streit ent-
schieden,
Der so manchen Frieden schloß und die Erde nicht ent-
völkert.
Cytherea! führe sie in die Gärten deiner Insel,
In dein hold Elysium. Statt der Fackeln Hymenäens,
O Aurora! flimmre selbst um ihr hochzeitliches Lager,
Das ihr Florens Hand gestickt. Doch du fliehst, gejagt
vom Phöbus?

Ha! der junge Phöbus eilt, will dieß Paar den Göttern zeigen;
Alle sollen es voll Neid, seine Schwester schamroth, sehen.

Thestylis.

Himmel! was erlitt ich gestern!
Tief in unsern Wald, ihr Schwestern,
Bis zu den geheimsten Buchen
Drang mein Schäfer, mich zu suchen,
Freylich, wie ich selber finde,
Hatt' er ungemeine Gründe,
Mich zu sehn, mir's zu erzählen:
Doch auch ich, mich zu verhehlen.

Die beste Vereinigung.

Ist ein schönes Gesicht das allerlieblichste Schauspiel,
Und des Weisen Gespräch süßer, als jeder Gesang:
So vereinigt in sich ein Weib, mit Reitzen geschaffen,
Und mit Weisheit geschmückt, beyder Geschlechter Verdienst.

Daphnis von seiner Lalage.

Fröhlich seh' ich, wie Gold, Azur und Purpur
Von dem Blumengefild' ihr Haar verschönern;
Fröhlich seh' ich, wie junger Weste Odem
Ihr die Locken bewegt.

Fühlt, wie glücklich ihr seyd, Aurorens Kinder;
Küßt, liebkoset nach Wollust meine Liebe.
Wohl mir, hab' ich zu frohen Nebenbuhlern
Hier in Tempe nur euch!

Selabon.

Auf diesen Rasen, den die Liebe
So reitzend schön für Liebende gemacht,
Saß Seladon in grüner Zweige Nacht,
Von Liebesharm das Auge trübe,
Und schnitt in einen Baum mit matter Hand,
Was sein gerührtes Herz empfand: — —
„O selig! würde mir gegeben,
„In diesem Thal, das Fried' und Ruh' umgibt,
„Mit Iris, stets in sie verliebt,
„Und stets von ihr geliebt, zu leben:
„Wie gern wollt' ich, mein Vaterland,
„Aus deinem holden Sitz verbannt,
„Unter zarten Linden, unter stillen Buchen,
„Meine Ruh', mein ganzes Glück,
„Nur in ihrem sanften Blick,
„Nur in ihrer Tugend suchen.
„Bis wir alle beyd' ein Mahl,
„Lebens satt, nicht Liebens müde,
„Unsre Hirtenstäb' in Friede
„Nach dem Elisäer-Thal
„Zum Gestade Lethens drehn,

„Wo die frommen Scharen gehn:
„Dort in amarant'nen Schatten *)
„Uns vollkommener zu gatten,
„Uns nicht mehr getrennt zu sehn."

Wunsch an Mademoiselle.

O möcht' ich doch noch mehr Vollkommenheit,
O möcht' ich doch der Musen süße Gaben,
Der Pallas Kunst, Mercurs Beredsamkeit,
Adons Gestalt und sanfte Sitten haben!
An Höfen nicht damit herum zu traben
Und mich bey Fürsten einzuschmeicheln; nein!
Aus diesem Kranz von Nymphen unter allen
Der artigsten und schönsten zu gefallen,
Und dermahleinst von ihr geliebt zu seyn.

*) Im Schatten unverwelklicher Bäume.

Das Neujahrsgeschenk.

Naide! zum Neujahrsgeschenke,
Das deiner Anmuth würdig war,
Bracht' ich den ersten Januar
Dir sonst von Blumen ein Geschenke.
Die Blumen sind jetzt allzu rar:
Daß dich nun nicht im neuen Jahr
Mein unterlass'nes Opfer kränke,
So bring' ich zum Neujahrsgeschenke
Dir dieses Mahl — mich selber dar.

Amors Irrthum.

Amor sah im Rosengarten
Meine Taube, meine Schöne.
Sey gegrüßet, junge Mutter!
Sey gegrüßet, rief er hastig;
Ey, wo warst du denn so lange?
Als er drauf mit beyden Armen
Ihre Hüften sanft umschlungen,
Und auf ihren klaren Busen

Einen Kuß gedrücket hatte,
Merkt er seinen schönen Irrthum,
Wurde röther, als die Rosen,
Und begann davon zu fliegen.
Aber ich erhascht' ihn hurtig
An des Fittichs gold'nem Ende:
Sey nicht schamroth, sagt' ich fröhlich,
Sey nicht schamroth, Gott der Freude:
Tausend, welche besser sehen,
Haben sich, wie du, versehen.

Auf eine Vorlesung A. G. Baumgartens von der Unsterblichkeit der Seele.

Die holdselige Gattinn Alcidens reichte den Göttern
Aus Pokalen von Gold süßen olympischen Wein:
Freund, von deinem ambrosischen Munde, dem Becher Minervens,
Fließt ein süßerer Strom himmlischer Weisheit herab.
Hebens Nectar hat nur unsterbliche Wesen verjünget,
Aber von sterblichen nimmt deiner die Sterblichkeit weg.

An die Veilchen.

Geliebte Kinderchen, die hier zu meinen Füßen
Aus feuchtem schwarzen Grund, erzeugt von Thau,
entsprießen,
Ihr Veilchen, groß von Geist, wiewohl von Leibe klein,
An Glanz und Farbe schön, doch sittsam und gemein,
Ihr sollt mir heut ein Bild belohnter Tugend seyn.

Ihr wohnt in einsamen und schattenreichen Gründen,
Sucht weniger die Welt, als euch die Welt zu finden,
Schmückt nie, wie Tulpen thun, ein prächtig Freu-
denfest,
Und selten küßt euch nur ein schmeichelhafter West.
Zuweilen läßt sich zwar mit gaukelndem Gefieder
Der junge Schmetterling verbuhlet bey euch nieder;
Doch winkt die Rose nur, so eilt er weg von euch,
Sagt kalt sein Lebewohl, und flattert ins Gesträuch.

Kein Mensch, um euch zu sehn, irrt zwischen diesen
Buchen.
Ein Tausend liebt euch zwar, doch keiner mag euch
suchen.
Ihr habt ein gleiches Glück mit Tugend und Natur:

Die rühmt der Philosoph; die lobt der Mahler nur:
Doch dieser so, wie der, verlieren oft die Spur,
Sind oft vom rechten Weg leichtsinnig ausgeschritten,
In seinen Bildern der, und der in seinen Sitten.

Erbebt nicht, wenn der Nord aus seiner Höhle steigt,
Und euer zartes Haupt so tief zu Boden beugt;
Müßt ihr gleich unter Schnee in kalten Thälern wohnen,
Der Himmel denkt an euch, und weiß euch zu belohnen.
Es steigt nach eurem Tod ein anmuthsvoller Duft
Aus eurem Staub empor, und füllt die weite Luft.
Hierin hat euch ein Gott Unsterblichkeit gegeben;
Ihr sollt, wenn ihr verwelkt, nicht ohne Nachruhm leben.

Und jetzt sey euch gewährt, was der Poet erhebt,
Wornach der Thor sich reißt, wornach der Weise strebt,
Was unsrer Helden Schaar mit Blut sich möcht' erwerben:
Beneidet und geliebt auf Aeglens Brust zu sterben.

Auf den Tod der Laura.

Wär' es Göttern vergönnt zu weinen, sie hätten, o Laura,
Mit verhülltem Gesichte, da du gestorben, geweint.
Was sie konnten, das thaten sie: seine Fackel verlöschte
Hymen, und Amor zerbrach seufzend den goldnen Pfeil.
Ob dein Tod Unsterbliche gleich und Sterbliche rührte,
Hat er am meisten doch mich, deinen Verlobten, betrübt,
Daß ich die Seelen beneide, die dich zu den Schatten begleiten,
Und in Elysiens Thal früher dein Angesicht sehn.

Auf Olympen.

Bekleidet, ist Olympe an Schönheit reich,
Und unbekleidet, ist sie der Schönheit gleich.

An Henriettens Brautbett.

Sey immer stolz, beglücktes Bette,
Du hast das Herz der schönen Henriette;
Dich auszuschmücken ist ihr ganzer Geist bedacht.
Ihr muntrer Finger eilt, auf deinem seidnen Rücken
Ein lebend Blumenfeld mit seltner Kunst zu sticken:
Mich aber nimmt sie nicht an ihrer Seit' in Acht.
Doch jauchze nicht, daß sie dir jetzt den Vorzug giebet!
Daß sie so staunend sitzt, beweiset, daß sie liebet;
Und daß sie dich so schmückt, beweis't, sie liebet mich.
Ich läugne nicht, ich muß dich jetzt beneiden.
Doch kommt die Zeit, da du mich auch beneiden mußt,
Wenn du, jetzt Zeuginn meiner Leiden,
Einst Zeuginn wirst von meiner Lust.

Acanth und Phryne.

Eine Romanze.

Ungefähr vor sieben Jahren
Both Acanth aus Unbedacht
Für die Freuden Einer Nacht

Phrynen alle seine Waaren:
Aber ihm — wer hätt's gedacht? —
Ward ein tiefer Knicks gemacht.

Neues Wunder! nach drey Jahren
Hatte Phryne sich bedacht,
Und versprach ihm eine Nacht
Für die Hälfte seiner Waaren:
Aber er — wer hätt's gedacht,
That, als hätt' er Scherz gemacht.

Drauf erschien sie nach zwey Jahren
In verführerischer Tracht,
Und verhieß ihm eine Nacht
Für ein Drittel seiner Waaren:
Aber er — wer hätt's gedacht?
Ward darüber aufgebracht.

Nach den beyden letzten Jahren
Kam sie, glühend als ein Dacht,
Und verhieß für eine Nacht
Ihm jetzt alle ihre Waaren:
Aber er, wer hätt's gedacht? —
Hat sie grausam ausgelacht.

Der zweyte Hochzeitstag.

Der du lachend und leicht Feste der Fröhlichkeit
Unter Linden zu schildern weißt;
Tityrn, seine Schalmey blasend, und Sylvien,
Tanzend vor dem betrunknen Faun,
Der, mit Weinlaub umkränzt, neben dem Schlauche sitzt:
Zeichn' auch dieses Gemahlde mir,
Mahler! denn die Natur, die dir gewogen ist,
Hüpft auf deinen Befehl herbey.
Auf drey Tage des Dorfs glückliche Königinn —
Einen Strauß, statt der Edelstein',
Auf der Brust; statt der Kron einen Tyroler=Hut.
Halb in Flechten des Haars versteckt;
Zartes Moos statt des Throns, und statt des Baldachins
Einen blühenden Rosenstrauch, —
Schien von voriger Nacht jetzo das Bräutchen noch
Blaß, verschämt und erstaunt zu seyn.
Keusch und glücklich, zugleich spricht ihr vom Angesicht
Freude, die sie gegeben hat.
Schläfrig, aber verliebt, schielet ihr Bräutigam
Noch mit trunkenem Aug' auf sie.
Sein erst werdendes Glück strahlet ihm sichtbarlich
Von der feurigen Stirn herab.

Der die Augen ihm schließt, Amor verdunkelte
  Doch die Freud' in den Augen nicht.
Alle Scherze, so viel jetzt in der Gegend sind,
  Alle Grazien, leicht geschürzt,
Bloß in Leibchen und Rock, alle muthwilligen
  Liebesgötter beginnen jetzt
Einen trunkenen Ball, bunt mit der Liverey
  Des Thalassius *) angethan.
Jeder Seladon, an seiner Asträa Hand,
  Tanzt vor'm schnurrenden Dudelsack
Ausgelassen. O seht, wie sie, ein Labyrinth
  Ziehend, bald aus einander fliehn,
Als Entzweyte; bald hergehüpft, wiederum
  Sich umschlingen und fröhlich thun!
Einer drücket geschwind, da er vorüber flieht,
  Seiner Braunen ein Schmätzchen auf.
Sie erzürnt sich zum Schein, nennt es Vermessenheit,
  Und verbürgt doch im Innersten
Kaum die Hälfte der Lust, die sie empfunden hat.
  O! wer hätte, liebreitzende
Scham, wer hätte geglaubt, Wollust und Sittsamkeit
  Auf dem Lande vereint zu sehn! — —
Jenen Greisen zur Seit', (unsre bucolischen Schilderungen zu endigen,)

*) Thalassius, ein Gott der Hochzeiten bey den Römern.

Gehn auf's neue, beym Krug, Funken der Fröhlichkeit
Aus der Asche des Herzens auf:
Wie ein Sommertag spät in dem December-Mond
Oft noch purpurn vom Himmel steigt.
Beym Geschwätz, was auch sie waren, vergessen sie
Alle, daß sie bald nicht mehr sind.

Koridon.

In diesem holden Thal, auf diesen stillen Auen
Verbracht' ich ehemahls, Rosalien zu schauen,
Ein Frühlingstagen gleich vergnügt verfloss'nes Jahr.
Wie reitzend war sie nicht! wie himmlisch ihre Lieder! —
Du seufzest, schwaches Herz? Erwacht die Liebe wieder?
Vergaßest du denn schon, daß sie dir untreu war?

Mein Finger brach hier oft sanft irrend auf der Heide
Der goldnen Blümchen Pracht: die steckte sie voll Freude
Bald vor die weiße Brust, bald in das schwarze Haar.
Wie reitzend war sie nicht! wie himmlisch ihre Lieder! —
Du seufzest, schwaches Herz? Erwacht die Liebe wieder?
Vergaßest du denn schon, daß sie dir untreu war?

An einen Freund über die Ertragung des Glückes.

(Des Sarbiewski vierte Ode des dritten Buches.)

Fördert ein sanfter Zephyr deine Segel,
Jagen ergrimmte Wogen deine Barke:
Trotze des Glückes Wuth, und spotte seiner mancherley Ränke.
Lacht es: mit Großmuth siehe dann zur Seite;
Weint es: mit Anmuth lächle dann zurücke.
Lern' auch allein und in den stärksten Stürmen Dich zu besitzen.
Einer berennten Stadt gleich, Freund, regiere
Selbst dich, als Consul oder Cäsar, wenn die
Diener des Schicksals deines heitern Herzens Feste bestürmen.
Gehe, wenn leichte Leiden dich besuchen,
Fröhlich entgegen. Überfluß und Friede
Lieben die Laren deß, bey dem zuerst sich Traurigkeit einfand.
Günstiges Glück führt dieses Übel bey sich,
Daß es verzärtelt; Unglück dieses Gute,

Daß es die Herzen endlich stählet, die es Anfangs verwundet.
Kummer von langer Dauer ist nicht heftig.
Mach' das Geschick dir durch Geduld zur Freundinn.
Wird durch Gewohnheit nicht die schlechtste Gattinn
Endlich erträglich?

Die schlafende Schöne.

In den Augen der schönen Oronte
Sitzt Amor, so lange sie wacht;
Streut aber Morpheus Schlummerkörner
Ihr auf die müden Augenlieder,
Dann läßt sich Amor zum Busen herab.

Unter einer Myrten-Laube,
Dem Tempel des Harpocrates *),
Fand ich Oronten am heißesten Tage des Sommers.

Wie in Enna's blühendem Thale
Die junge Proserpina,
Müde jungfräulicher Spiele,
Auf Blumen ruhete, lag sie
Auf einem Bette von Veilchen und Rosen.

*) Harpocrates ist der Gott des Stillschweigens.

Die Bürger der Zweige,
Unbeweglich in den Nestern,
Schonten ihrer Ruhe,
Und unterbrachen den Waldgesang.

Ich nahete mich, ohne Furcht,
Ihre Reitze zu betrachten;
Denn alles versicherte meinen Begierden
Unstrafbarkeit.

Bald hob ich von meiner Stirne
Das leichte Blumenkränzchen,
Und setzt' es leise der ihrigen auf;
Bald legt' ich einen Purpurpfirsich
Ihr in die hohle Hand;
Bald warf ich ihr auf den Busen
Ein süß duftendes Rosenblatt,
Und überließ mich ganz
Meiner Sinne Bezauberung.
Denn was ich einzig fürchtete,
Ihr Auge, war geschlossen.

Ihr unter durchsichtigem Silberflor
Sanft arbeitender Busen
Hatte mit Hülfe Favons
Schon die Bande zerrissen,

Die gefangen ihn hielten,
Und zeigete mir,
Wechselsweise sich senkend und hebend,
Alle seine wachsenden Schätze.

Wie des Argus hundert Augen
Auf jene Io sich hefteten,
So starreten die meinen
Diesen schönen Busen an.

Flora! sagt' ich, holde Gemahlinn Favons,
Hast du in deinem Körbchen
Junge Lilien oder Rosenknöpfe,
Frischer, als sie hier sind?

O weise Pallas, Jupiters Tochter!
Ziehe mich zurück.
Bedecke mit deiner Ägide mich,
Oder bedecke den Busen hier.

Sie hörte mich nicht.
Fern von ihrem Cecropischen Heiligthum
Saß sie in einem kühlenden Bade,
Wozu von seinen wohlriechenden Bergen
Ihr Inachus ambrosische Wellen gesandt.

Amor aber hörte mich.
Sichtbar saß er auf dem schönsten Busen,
Wie auf einem Thron von Alabaster,
Und schoß flammende Pfeil' in mein Herz.

Geh, sprach er, Sohn der weisen Athenäa,
Geh, und sey künftig weniger kühn!
Du weißt so viel, und weißt noch nicht,
Daß, wenn auch eine Schöne schläft,
Doch Amor immer noch wacht?

Das menschliche Leben.

Eine Allegorie.

Dieses Lebens großer Weg
Hat viel gefährliche Plätze.
Allem Unglück vorzubeugen,
Mein Sophron, verhalt' ich mich so:

Ich spann' an meinen sterblichen Wagen,
Den ich zum Grabe führe, zuerst
Gerechtigkeit, die stets auf rechtem Wege bleibt,
Und Liebe, sonder die es allzu langsam ginge.

Wahrheit, Unabhängigkeit,
Die bloß ein sanftes Leitseil dulden,
Gehn munter in der Mitt', und bleiben
Gern von des Reichthums Straß' entfernt.

Gesundheit und ein gutes Gewissen
Hüpfen fröhlich voran,
Und reißen mich an Plätzen,
Die tief und schlammig sind, hindurch.

Nichts bleibt vom Glück und der Natur
Mir ferner zu erbitten übrig,
Als daß mein auserlesenes Gespann
So lang' als selbst mein Wagen daure.

Die Grille und die Ameise.

(Nach dem Lafontaine.)

Die Grille, die des Sommers sang,
Daß Feld und Thal und Berg erklang,
Konnt' im November keine Fliegen,
Kein Würmchen mehr zu essen kriegen.

Sie ging zu ihrer Nachbarinn,
Der reichen Ameis', hungrig hin:
Ach! sprach sie, nichts hab' ich zu essen;
Doch kenn' ich deine Gutheit wohl.
Du leihst mir, wie ein Nachbar soll;
Gedoppelt zahl' ich Interessen.
Ein wenig Wurzeln oder Frucht
Ist alles, was mein Hunger sucht.
Mir hilft es, und dir ist's kein Schade.
Ich zahle, wie du gibst, mit Lust,
Und werd' im Heumond, im August,
Wie einer ehrlichen Cicade
Gebührt, auch früher noch, — die Wahl
Ist dein, — voll Dankes, nicht vergessen,
Die Zinsen und das Capital
Dir richtig wieder zuzumessen.

Die Ameis' hielt nicht viel vom Leihn
Ist's möglich? sprach sie, trugst du diesen
Verwichnen Sommer gar nicht ein?
Was thatst du denn auf unsern Wiesen,
Als noch die lauen Weste bliesen?
»Ich sang. Was kann man Schöner's thun?
Du sangest? Gut! so tanze nun.

An den König von Preußen, Fridrich den Zweyten.

(Nach dem Voltaire.)

Die Mutter des Todes
Hat mit ihrem schweren Arme
Meine Schultern krumm gebeugt,
Und ein schreckliches Gefolge
Von Übeln, das sie umgibt,
Nagt an meines unsterblichen Geistes
Geheimesten Federn.
Aber ich fürchte mich nicht!
Bey einem Weisen leb' ich,
Und spotte deines Angriffs,
Fürchterliches Alter!
Es umstrahlt dich mit größerer Anmuth,
Als betrügliche Lust
Reitzender Jugend gewährt.
Fließt, o! fließt dahin,
Meine letzten Tage!
Ohne Schrecken und heiter
Fließt bey einem Helden dahin,

Dessen männliche Weisheit
Und Beredsamkeit euch im Frieden
Diesen Traum des Lebens
Süß und schmackhaft macht,
Und sogar den Tod
Seiner Schrecken beraubt!
Aufgekläret durch ihn
Steht ihm meine Vernunft
Unerschüttert entgegen,
Und von ihm geführt,
Gehn auf dunkler Straße
Meine Schritte gewiß;
Von der Pallas Ägide gedeckt,
Fürchtet der Sterbliche selbst
Keine feindselige Gottheit.

Philosoph und Lehrer
Weisheitbegieriger Könige,
Wie schön ist meine Laufbahn!
Von deinem Sans-Souci aus
Wandr' ich auf Steigen, mit Blumen bestreut,
In die elysischen Felder,
Allda vom größten Regenten nach ihm
Marc-Aurelen zu unterhalten.
Unter amarantenen Lauben,

Und vor einem Pulte von Gold,
Werd' ich, lesend,
Über deine Geschichten Sallusten,
Über deine Gesetze Lykurgen,
Über deine Verse Virgilen
Mit Eifersucht erfüllen.
Ohne glauben zu können,
Werden sie vor Verwunderung erstummen.
Denn nicht einer vereinigte je
So verschiedene Gaben.
Aber folge mir nicht
An der Lethe stilles Gestade,
Was ich den seligen Schatten erzähle,
Selbst zu bekräftigen; nein,
Lebe! beglücke noch lange
Dein gehorsames Reich!
Und geselle dich spät
Deinen großen Modellen
Im Elysium zu!

An Voltaire.

(Nach dem Französischen des Königs von Preußen, Fridrichs des Zweyten.)

Stütze des guten Geschmacks und aller Künste,
Sohn Calliopens, Gallischer Homerus!
Klage zu großer Eile das Alter nicht an,
Welches, Belagernden ähnlich,
Deine flüchtigen Tage
Tückisch untergräbt.

Jupiter, alles gleich zu machen, verehret
Rosen dem Lenze, goldnes Korn dem Sommer,
Nectar-Trauben dem gekrönten Herbst;
Sämmtlicher Jahreszeiten
Aufgespeicherte Schätze
Sind des Winters Genuß.

Also findet der Mensch in jeglichem Alter
Neue Geschenke, die ihm das Herz erquicken.
Sind die Violen seines Frühlings verblüht,
Dann ersetzet die Spiele
Der empfindsamen Jugend
Die beredte Vernunft.

Trägt er den Purpur der Würden, dann verdammet
Sein Catonischer Ernst der Triebe schönsten,
Der uns in Amors seidne Netze zieht.
Die Trompete der Ehre
Ruft mit silbernem Klange
Ihn auf Felder des Mars.

Haben die Flügel der Zeit, die niemahls ruhet,
Seine Schläfe mit Reif und Schnee bedecket,
Dann begehret er Ehrfurcht von der Welt;
Dann ergetzen ihn Zinsen,
Von Capitalen gewogen,
Die er eh'stens verläßt.

Du, dem ein schönes Geschick die fröhlichen Künste
Spannen, dessen Vernunft und fühlend Herz uns
Tausend Geisteswerke zu bewundern gibt,
Fürchtest du, aller Camönen,
Aller Grazien Liebling,
Einst die Sense der Zeit?

Nein! die Tugend ist nicht den Stunden zinsbar.
Auch in silbernen Locken entzücken noch Weise.
Ob dein irdischer Stoff zum Grabe sich neigt,
Füllt der Gott des Parmessus

Doch mit himmlischem Feuer
Dein ätherisches Theil.

Deines erhabnen Genie's verjüngte Schönheit
Seh' ich im vollsten Jugendglanze schimmern.
So beglückt noch des Tages schönes Gestirn,
In Amphitritens Umarmung
Fallend, mit reitzenden Blicken
Seinen verlassenen Ort.

Ach! indessen Cybelens niedrige Kinder,
Sclavische Ketten, ohne Gedanken, schleppen;
Unter Elend schmachten; ohne Trost
Aus dem Traume des Lebens
Scheiden, und endlich versinken
In der Vergessenheit Nacht;

Glänzen überall dir von Parischem Marmor
Ehrensäulen; der Ruhm, im feurigen Fluge
Durch die Welt, tönt deine Verse nur;
Könige weihen dir Tempel?
Und, (was liegt an dem Alter?)
Alles huldiget dir.

Jene von Pythons Geifer-geschwollnen Neider,
Die der Verleumdung Pfeile nach dir schossen,

Weil dein Ruhm den ihren mit Schatten bewarf,
Weinen, sich schämend, und singen,
Von der Wahrheit gezwungen,
Allen Winden dein Lob.

Welche Triumph' und Trophäen warten einst deiner,
Bist du der Erd' auf dem Wagen der Musen entflohen!
Sieh! die erstaunte Nachwelt umkniet dein Bild.
Aus Amaranten bereitet
Schon die reitzende Hebe
Dir ein Bett im Olymp.

Vergleichung des Champagner Weines mit der Phyllis.

(Nach dem Chaulieu.)

Er ist lieblich und voll Feuer;
Sie ist reitzend, jung und fein.
Er belebet meine Leyer;
Sie gibt mir die Lieder ein.
Beyder zarte Flammen rinnen
Mir durch Adern und Gebein.
Er bezaubert meine Sinnen;
Sie das Herz noch oben drein.

Die gebrochenen Schwüre.

Mit tausend Schwüren schwurest du, Phyllis, mir,
Bevor du deinen Daphnis mit Zärtlichkeit
Zu lieben unterlassen wolltest,
Würd' in dem Laufe der Rhein zurück gehn.

Zurück, zurück, du König der Flüsse du!
Fleuß zu der Quelle, der du entflossen bist!
Beschäme Phyllis Antlitz! — — Phyllis
Liebet nicht länger den armen Daphnis.

Der verwundete Cupido.

(Nach dem Guarini.)

Von der Biene im Zorn verwundet,
Der er ihren Honig raubte,
Flog Cupido auf Elisens
Kleinen weichen Purpurmund.

Sicher unter deinen Rosen,
Sprach er, soll das Angedenken
Meines Raubes nie vergehn.

Wer dich küsset, soll empfinden,
Was ich Süßes, was ich Bittres
Von dem Bienenschwarm empfand:
„Zarte Schmerzen in dem Herzen,
„Auf dem Mündlein Honigseim.“

Die Erwartung.

An diesem Abend speiset Theone hier.
Zwar leicht gekleidet kommt sie, zwar ungeputzt:
Doch, Grazien, mit euren Reitzen
Und mit Gefälligkeit ausgeschmücket.

Wie harr' ich deiner, seliger Augenblick!
Cupido, der schon vor ihr gekommen ist,
Schafft aus der Ungeduld Beschwerden
Zaubergestalten für meine Liebe.

Erhöhst du schon in deiner Abwesenheit
Durch süße Täuschung meine Vergnügungen:
Wie wirst du, wenn ich dich umarme,
Meine Theone, mich erst entzücken!

An Äglen.

Betrachtest du die Menge
Der Grazien und Musen,
Womit die Liederdichter
Den Helicon erfüllen,
So dünket dich: man hätte
So vieler nicht vonnöthen.
Allein, wer konnte wissen,
Eh' du geboren warest,
Du wundervolles Mädchen,
Daß alle holden Reitze,
Daß alle schönen Künste,
In einer wohnen könnten?

Lohn der Lieder.

In einer Hymne, wie sie der Tejer sang,
Hatt' ich des zarten Amors Triumph erhöht.
Da sagt' er: Zur Belohnung kriegst du
Etliche Küsse von meiner Mutter.

Glückselig, sprach ich, bin ich, Cytherens Sohn!
Glückselig! — — Doch ich wäre glückseliger!
Verschafftest du mir zur Belohnung
Einen, nur Einen von Selimenen!

Der Morgen nach der Brautnacht.

O aller Nächte reitzendste! reitzender,
Als alle Tage schönster! verschwiegene
Vertrautinn meiner Flammen! dir nur
Dank' ich die Freuden der reinsten Liebe.

Doch, o der Nächte schönste! begünstigte
Dein brauner Schleyer meine Begierden gleich,
Hat doch auch deiner Schatten Mißgunst
Tausend Vergnügungen mir entzogen.

Über die Vergänglichkeit.

(Des Sarbiewski siebente Ode des zweyten Buches.)

Menschlichem Elend wär' es eine Lindrung,
Sänken die Dinge wieder, wie sie stiegen,
Langsam; doch oft begräbt ein schneller Umsturz
Hohe Gebäude.

Lange beglückt stand nichts. Der Städt' und Menschen
Schickungen fliegen immer auf und nieder.
Jahre bedarf ein Königreich, zu steigen,
Stunden, zu fallen.

Welcher dem Umsturz eines Reiches Einen
Tag nur gegeben hat, der gab genug ihm;
Unter dem Streich, ach! Eines Augenblicks er-
Liegen oft Völker.

Der du noch selbst des Todes Opfer seyn wirst,
Nenne nicht darum, weil die Zeit im Stillen
Menschen und Menschenwohnungen zerstöret,
Grausam die Götter.

Die dich zum Leben rufte, jene Stunde
Rufte zum Tod dich. Lange hat gelebet,
Wer sich durch Tugend und Verdienst ein wenig
Leben erworben.

Der befolgte Rath.

Cupido stahl der Mutter
Den schönsten Ring für Psychen *);
Verbarg sich dann in Eile
In Mariannens Auge.
Du hast dich, sagt' ich, übel,
Du kleiner Dieb, verborgen.
Ich suchte, wär' ich Amor,
Ein Herz, mich zu verbergen.
Ein Herz, versetzt' er schalkhaft,
Verbirgt mich freylich besser.
So sey es, kluger Knabe,
So sey es denn das deine,
In das ich mich verberge!

Mysogin auf die weibliche Zunge.

Daß, ohne Zung', ein Mädchen schweigen kann,
Das glaubet man.
Daß, mit der Zung', ein Mädchen schweigen kann,
Geht schwerlich an.

*) Psyche war die Geliebte des Cupido.

Der Frühling.

An Belinden.

Zu begierig, unsre stillen Hütten,
Unser Tibur wieder zu besuchen,
Schlich in unser Thal ein Söhnchen Zephyrs
Heimlich sich hinein, zu Trotz dem Norde.
Durch sein Sorgen überzog die Thäler
Bald ein Teppichwerk von blauen Veilchen,
Die die Luft gelinde parfumirten.
Unterm Mäntelchen der zarten Flügel
Bracht' es Amoretten, halb nur flügge,
Aus den Eyerchen; die füllten piepend
Alle Thäler, Gärten und Gebüsche.
Seit der Stunde zwitschern, wie betrunken,
Unsre Vögel all' aus allen Ecken
Etwas Zärtliches und Wollustreiches.
Noch, so dünkt mich, ist es keine Liebe;
Doch wie leicht, Belinde, kann ich irren!
Willst du selbst es mit mir untersuchen,
So begleite mich in unsre Thäler.

Der wahre Schmuck.

(Des Sarbiewski drey und zwanzigste Ode des dritten Buches.)

Keine mit edeln Steinen des Hydaspes,
Keine mit Cedern-Holz geschmückte Wohnung,
Noch des Pactolus Ströme sind vermögend
Uns zu beglücken.

Forsche nicht, welche Flüsse goldne Wellen
Still durch smaragdne Wiesenthäler wälzen:
Tugend, zum Himmel sich zu schwingen muthig,
Sey uns genugsam.

Dieser erhöhe diamantne Wände,
Oder dem Sipylus *) entrißne Säulen,
Die ein Minirer, ohne den Cocyt zu
Öffnen, nicht umstürzt.

Reicher in Saba's Wäldern wohnt der Vogel,
Den aus der Urne Phöbus selbst erwecket;
Reicher an Chrysolithen streicht im rothen
Ganges die Barbe.

*) Sipylus, ein Gebirg zwischen Lydien und Phrygien.

Jener mag seinen mit des Aufgangs Perlen
Prangenden Leibrock um die Lenden gürten;
Oder um seine stolze Schulter schnüren
Tyrischen Purpur.

Lieblicher wechseln Philomelens helle,
Von der Natur mit Blut besprengte Flügel;
Schöner gemahlt sind Rücken, Brust und Bauch des
Thracischen Luchses.

Thiere bekleiden uns: der Rock des Bibers
Wärmt uns die Seiten; Hermelin und Marder
Schmücken das blaue Sammetgewand mit einem
Prächtigen Ausschlag.

Göttliche Tugend, du nur unterscheidest
Menschen von Thieren, und ein Geist, gerüstet,
Sich wie ein Adler zu der Götter hohen
Sitzen zu schwingen.

Inhalt.

	Seite
An die Bienen.	3
Flora an einen Pfirsichbaum.	4
Der Sclaven-Kauf.	—
Auf einen Feldbrunnen.	5
Thamire an die Rosen.	6
Rosalindens Strauß.	—
Der verlorene Amor.	7
Ein Arcadischer Schäfer diesseit an eine Arcadische Schäferinn jenseit.	—
An die blasse Iris.	8
Der verdienstvolle Sylvius.	—
Auf Myrons eherne Kuh.	9
Der gezwungene Ehestand.	—
Der arme Hirt.	10
Der Sieg über Agathen.	11
Sehnsucht nach dem Frühlinge.	—
Die goldene Zeit.	12
Sehnsucht nach Iris Wiederkunft.	17
Die Untreue.	18
Auf Dianens Bildsäule.	—
An eine Spröde.	19
Unmuth.	—

Seite
Selamors Abschied von Elisinden. . . 20
Angebinde. 21
An Phillis. . . . . . —
Amor und die Vernunft. . . . 22
Die schriftliche Liebesversicherung. . . —
Thyrsis und Cephise. 23
Daphnens Seufzer. . . . . —
Die Wiederkunft. 25
Der Liebe kurze Lust. . . . . —
Epithalamium bey Verehelichung des Herrn le Clerc. 1754. 26
Die getreue Schäferinn. . . . 29
Daphnens einziger Fehler. . . . 30
Hylas an seinen Hahn. . . . 31
Das Vergnügen. 32
Der opfernde Sylvius. . . . 33
An Thestylis. 34
An die Venus. 35
Einladung aufs Land. An Herrn Prof. Crollius. —
Das Alter. 38
An seine Theorbe. 39
Grabschrift des Mimy. . . . —
An Amorn. 41
Die Nymphe der Seine an die Stadt Paris. 43
Der Bund des Thyrsis und der Daphne. . —
Als die kleine Prinzessinn von S. . . mit Pfeil und Bogen, als eine Nymphe Dianens gekleidet, auf den Ball kam. 1748. . . 45
Warnung an einen schönen Knaben. . . 46
Der Frühling. 47
An einen Vogelsteller. . . . 48
Die Gefangenen durch Aug' und Ohr. Eine Ballade. 50
Athamas gräbt Ämiliens Nahmen in einen Felsen am Ufer des Meeres. . . . 54

	Seite
Auf einen Geburtstag.	55
Der Augenblick.	—
Auf Nadinen.	56
Palmira.	57
Abschied des Thyrsis und der Amaryllis.	63
Auf den Geburtstag seiner Braut.	64
Die Klage.	65
Auf den Lustgarten zu ***	66
An seinen Freund Damon.	—
Die verlorenen Lieder.	68
Auf Berenicens Bad.	71
Rath an die Schönen.	—
Lob des Weines.	—
An Madame — —	74
Der Amtmann.	75
Auf den Tod der Fürstinn Henriette von Nassau. 1751.	76
An die Weisheit.	78
Die Perle des Landes. Eine Ballade.	79
Das Aderlassen.	81
Abbitte und Bitte.	—
Über eine Verleumdung.	82
An einen Mahler.	83
An die Nachtigall.	—
Auf den Bildhauer Papenhoven.	84
Der dichtende Knabe.	85
Der Apfel.	86
Ähnlichkeit mit dem Apollo.	—
Der lustige Abt.	87
Grabschrift einer Antilucretia.	88
Amor als Diener.	—
Auf den Tod einer bösen Schuldnerinn, die nichts hinterließ.	89
Die Processe.	90

	Seite
Serenens Unbestand.	90
Mainard an den Cardinal Richelieu.	91
Das gerettete Auge.	92
Sylvius an Leonilden.	—
Der Traum. An eine Prinzessinn.	93
An Belinden.	94
Einzige Ruhe des Tugendhaften.	—
Letzte Bitte.	95
Die beste Welt.	96
Melamp.	97
Roger Wahrmunds Project, von zwey Tonnen Goldes und darüber.	98
Die Porzellan=Krämerinn.	—
Auf ein von der Katze getödtetes Haselhuhn.	99
An einen Frosch.	100
Auf die fahrende Olympe.	—
Der Schäfer an den Fluß.	101
Hofleute.	102
An den neu vermählten Charinus.	103

Epigramme aus der Griechischen Anthologie des Planudes.

Pallas und Venus.	103
Auf des Herodotus neun Bücher der Geschichte.	104
Die Ziege.	—
Lykoris.	105
Auf den Thrax.	—
Auf den Makron.	106
Der Weg zur Unterwelt.	—
Auf Jupiters Tempel zu Athen.	—
Auf des olympischen Jupiters Bildsäule zu Athen.	107
Die gewaffnete Venus.	—

	Seite
Der Pharus.	108
Das neue Wunder.	—
Vergessenheit und Gedächtniß.	109
Mittel die Parther zu verjagen.	—

Auf einen Schönling.	110
Auf die Vulpia.	—
An den Herrn Grafen von Str.	—
Du und Sie.	112
Die süßen Schmerzen.	115
Schilderung der Thamira.	116
Der glückliche Liebhaber.	117
An die Freyherrinn von —	118
Auf das Gras, worauf Phyllis geruhet hatte.	119
Fürbitte an einen großen Fürsten, als der Kutscher umgeworfen hatte.	—
Arcadisches Gespräch.	120
Daphne an den Morpheus.	121
Auf ein Liebesverständniß ohne Wuth und Eifersucht.	—
Anacreon.	122
Auf Amaryllis Mund.	126
Auf eine Wachtel, der der Kopf abgebissen ward.	127
Auf die Dido.	128
Die Macht der Liebe.	—
Der Dichter an seine Reime.	129
Die himmlische und irdische Venus.	130
Die schönen Wissenschaften.	131
Die Einsamkeit auf dem Lande.	132
Der Dichter und Amor.	135
An die Cicade.	138
Der wahre Reichthum.	139

	Seite
Ein Traum.	140
An die Vögel.	142
Ägle und Philint.	143
Das Lächeln der Myrtis.	—
Hymen und die Truppen Amors.	144
Auf Amirens Augen.	145
Der zärtliche Liebhaber.	146
An drey Schönen, die einen Proceß solicitirten.	148
Bitte an die Götter.	149
Der Kaffeh. An Belinden.	—
An Cephisen.	150
Amire.	—
Der Anblick von Oben.	153
An Herrn Lefevre zu Dünkirchen.	157
Ode an die Frau Gräfinn von Str.	161
Der Neger.	163
An die Vernunft.	164
Bey Übersendung einer Tasche. An ein Frauenzimmer.	—
Grabschrift eines Schooßhündchens.	165
Das Veilchen.	166
Momus und Hymen.	167
Auf den Tod der Jungfer K.	—
Auf eine Schöne, welche im Meere ertrank.	168
An eine Romanen-Leserinn.	—
An eine große Prinzessinn.	169
Grabschrift des Xaverius.	170
Einladung zur Abendmahlzeit.	—
Weisheit und Liebe.	171
Der schönste Gürtel.	—
Lob des Burgunder Weines.	172
Festlied.	173
Aurora.	174
Thestylis.	180
Die beste Vereinigung.	181

	Seite
Daphnis von seiner Lalage.	181
Seladon.	182
Wunsch an Mademoiselle.	183
Das Neujahrsgeschenk.	184
Amors Irrthum.	—
Auf eine Vorlesung A. G. Baumgartens von der Unsterblichkeit der Seele.	185
An die Veilchen.	186
Auf den Tod der Laura.	188
Auf Olympen.	—
An Henriettens Brautbett.	189
Acanth und Phryne. Eine Romanze.	—
Der zweyte Hochzeitstag.	191
Koridon.	193
An einen Freund über die Ertragung des Glückes.	194
Die schlafende Schöne.	195
Das menschliche Leben. Eine Allegorie.	198
Die Grille und die Ameise.	199
An den König von Preußen, Fridrich den Zweyten.	201
An Voltaire.	204
Vergleichung des Champagner Weines mit der Phyllis.	207
Die gebrochenen Schwüre.	208
Der verwundete Cupido.	—
Die Erwartung.	209
An Äglen.	210
Lohn der Lieder.	—
Der Morgen nach der Brautnacht.	211
Über die Vergänglichkeit.	—
Der befolgte Rath.	213
Mysogin auf die weibliche Zunge.	—
Der Frühling. An Belinden.	214
Der wahre Schmuck.	216

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG

L. D.
Götz

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Götz, Johann Nikolaus,

Vermischte Gedichte

Bd.: 1

Wien (1817)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 2259 -1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11260085-1